



Landkreis Dachau  
*...beste Gegend.*

# Vertiefte Analyse der Elternbefragung

an Kindertageseinrichtungen und Grundschulen im  
Landkreis Dachau im September 2021

Wie hat sich der Alltag von Kindern unter den Corona-Maßnahmen im  
Kindergarten-/Grundschuljahr 2020/21 verändert und wie sind Kinder  
und deren Familien damit umgegangen?

Kommunales Bildungsmanagement im Landkreis Dachau

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



**Zusammen.  
Zukunft.  
Gestalten.**



**Herausgeber:**

Landratsamt Dachau  
Stabstelle EBI  
Konrad-Adenauer-Straße 15  
85221 Dachau  
©2022

**Analysen und Berichtlegung**

Kommunales Bildungsmanagement

Marcos Berdias  
Bildungsmonitoring  
Soziologe und Magister für soziale Probleme  
marcos.berdias@lra-dah.bayern.de

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
Abbildung .....	4
Ergebnisse auf einen Blick .....	6
1. Ziele und Vorgehen der Studie .....	8
1.1. Ziele der Studie .....	8
1.2. Methodisches Vorgehen.....	8
1.3. Instrument .....	9
1.4. Stichprobenbeschreibung.....	10
2. Betreuungssituation der Kinder und Kontakt zu den Einrichtungen .....	12
2.1. Betreuung der Kinder während der Corona-Krise.....	12
2.2. Private Kinderbetreuung.....	12
2.3. Institutionelle Kinderbetreuung .....	14
2.4. Kontakt der Kinder zu pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften.....	15
3. Eltern-Kind-Beziehung.....	18
3.1. Veränderung des Erziehungs- und Familienklimas.....	18
3.2. Einfluss der Veränderung der Familienzeit auf das Familienklima und die Elternschaft.....	19
4. Emotionen.....	23
4.1. Veränderung der Emotionen (Verschlechterung).....	23
4.2. Struktur der psychosozialen Faktoren vor und während der Corona-Maßnahmen..	26
5. Belastung der Eltern und Kinder .....	29
5.1. Die Relation zwischen der Belastung von Eltern und Kindern .....	29
5.2. Relation zwischen Belastung und Kontakt mit Erzieher:innen und Lehrer:innen.....	31
5.3. Relation zwischen Belastung und Veränderung der psychosozialen Aspekte.....	32
6. Fazit .....	34
Literatur .....	39

## Abbildung

Abbildung 1:	Fragenblöcke der Elternbefragung.....	9
Abbildung 2:	Betreuung durch die Eltern nach Altersgruppen und insgesamt.....	13
Abbildung 3:	Private Betreuung neben Eltern nach Altersgruppen und insgesamt .....	13
Abbildung 4:	Institutionelle Kinderbetreuung neben Eltern nach Altersgruppen und gesamt .....	14
Abbildung 5:	Kontakt zu Erzieher:innen nach Alter der Kinder und nach Art der Medien ..	16
Abbildung 6:	Kontakt mit Erzieher:innen nach Alter, unabhängig von der Art der Medien (in Prozent).....	17
Abbildung 7:	Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen. (in Prozent) .....	18
Abbildung 8:	Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen in dem Fall, dass mehr Zeit miteinander verbracht wurde. ....	20
Abbildung 9:	Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen in dem Fall, dass weniger Zeit miteinander verbracht wurde.....	21
Abbildung 10:	Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen in dem Fall, dass gleich viel Zeit miteinander verbracht wurde.....	22
Abbildung 11:	Häufigkeit von Emotionen während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen (in Prozent).....	23
Abbildung 12:	Zu- und Abnahme der Kategorie „sehr häufig und häufig“ bei psychosozialen Aspekten, während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen (in Prozent). ....	24
Abbildung 13:	Intensität der Emotionsveränderung, während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen (in Prozent) .....	25
Abbildung 14:	Quantität der psychosozialen Aspekte, die sich während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen verändert haben (in Prozent).....	25
Abbildung 15:	Emotionale Indikatoren während den Corona-Maßnahmen (WC) und vor den Corona-Maßnahmen (VC) .....	27

Abbildung 16: Quantität der psychosozialen Aspekte, die sich in Bezug auf den Startpunkt der Emotionsindikatoren verändert haben. ....	28
Abbildung 17: Der Mittelwert der Belastung.....	29
Abbildung 18: Vergleich der Mittelwerte für die Belastung von Eltern und Kindern.....	30
Abbildung 19: Vergleich der Mittelwerte für die Belastung von Eltern und Kindern nach Altersgruppen und insgesamt .....	31
Abbildung 20: Die Relation zwischen Belastung und der Quantität der veränderten psychosozialen Aspekte .....	32

## **Ergebnisse auf einen Blick**

- Das kommunale Bildungsmanagement des Landratsamtes Dachau hat eine Online-Befragung von Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis 10 Jahren gestartet, um herauszufinden, wie Kinder die Corona-Krise erleben und bewältigen. Insgesamt haben 1.088 Eltern aus allen 17 Landkreisgemeinden im Befragungszeitraum vom 14.-28. September 2021 an dieser Umfrage teilgenommen. Die in diesem Bericht vorgestellten Ergebnisse können auf die gesamte Bevölkerung generalisiert werden, da Dank dieser großen Beteiligung eine repräsentative Stichprobe erreicht wurde
- In Bezug auf die Betreuung können wir zusammenfassen, dass fast alle Kinder von mindestens jeweils einem ihrer Elternteile beaufsichtigt wurden (insgesamt 96,2 %, knapp 70 % davon wurden regelmäßig sogar von beiden Elternteilen beaufsichtigt). Die Großeltern waren eine wichtige Unterstützung bei der Betreuung. Die Bildungseinrichtungen (Kindergärten und Schulen) unterstütz(t)en die Betreuung maßgeblich, da sie die zweithäufigste Option darstellen, an die Eltern die Betreuung delegieren.
- Hinsichtlich des Kontakts mit Lehrer:innen und Erzieher:innen konnten signifikante Unterschiede zwischen Kindern, die Kindergärten und Grundschulen besuchten, festgestellt werden. 52,8 % der Kinder im Kindergartenalter hatten „selten oder manchmal“ Kontakt mit Lehrer:innen und Erzieher:innen, während 52,2 % der Kinder im Grundschulalter häufig oder sehr häufig Kontakt mit ihren Lehrer:innen und Erzieher:innen hatten. Dieser Kontakt ist wichtig, stellt aber keinen Ersatz für die elterliche Betreuung dar.
- Obwohl die Krise der Corona-Pandemie mehrere Aspekte des alltäglichen Familienlebens verändert hat, konnte die Mehrheit der Familien (mehr als 50 %) ihre Verhaltensweisen beibehalten (Veränderungsresistenz), sowohl in Bezug auf die Erziehung als auch auf das Familienklima (während den Corona-Maßnahmen blieben sie gleich wie vor den Corona-Maßnahmen). Mit Ausnahme der Variable „Streitlösung durch Schreien““, bei der die Zunahme des Schreiens als Problemlösungsstrategie einen Anstieg von 77 % aufwies. Trotz Veränderungsresistenz des Familienlebens im Alltag, gab es doch einen signifikanten Anstieg bei einigen Variablen des Familienklimas, bei der „die Reibereien“ und das „drunter und drüber“ um 44 % zunahmen. Mehr Zeit mit der Familie zu verbringen, war nicht die Ursache für den Anstieg dieser Variablen.

- Indem wir uns auf die psychosozialen Aspekte der Kinder konzentrierten, konnten wir eine starke Regression (Verschlechterung) aller untersuchten Emotionen während der Corona-virus-Maßnahmen nachweisen, wobei die Traurigkeit sogar um 1395 % anstieg. Bei 69 % der Kinder hat sich das Verhalten in mindestens einem psychosozialen Aspekt und bei fast einem Drittel (30 %) in mindestens vier psychosozialen Aspekten „negativ“ verändert. Veränderungen im psychosozialen Bereich haben einen direkten Einfluss auf die gefühlte Belastung von Eltern und Kindern.
- Es gibt eine Wechselwirkung zwischen der Belastung von Eltern und Kindern. Je größer die Belastung für die Kinder ist, desto größer ist auch die Belastung für die Eltern. Zudem wurde identifiziert, dass die Belastung der Eltern im Allgemeinen höher war als die der Kinder. Die Häufigkeit des Kontakts mit Lehrer:innen und Erzieher:innen verringert die Belastung für Eltern und Kinder unabhängig von der Art des Kontakts. Es gibt eine direkte Korrelation zwischen Veränderungen (Verschlechterung) der psychosozialen Aspekte und der Belastung (von Eltern und Kind). Dabei ist die Anzahl der sich verschlechternden Emotionen wichtiger als die Intensität der Veränderung. Diejenigen Kinder, die leichte emotionale Veränderungen in mehreren Aspekten aufwiesen, waren stärker belastet als die Kinder, bei denen sich nur eine Emotion verschlechterte, auch wenn die Verschlechterung dieser Emotion extrem war.

## **1. Ziele und Vorgehen der Studie**

### **1.1. Ziele der Studie**

Mit der vorliegenden Studie möchten wir erfahren, wie sich der Alltag von Kindern in der Corona-Krise verändert hat. Einerseits konzentrieren wir uns auf die Belastung der Eltern und Kinder und andererseits auf die psychosozialen Veränderungen und das Wohlbefinden der Kinder während des Fernunterrichts. Außerdem befasst sich die Studie mit den Veränderungen im Familienklima. Um diese drei Säulen anzugehen, untersuchen wir den Alltag in den Bereichen Bildung und Betreuung sowie die Freizeitaktivitäten und sozialen Beziehungen der Kinder. Welche Herausforderungen und welche Ressourcen haben Einfluss auf elterliche Belastungen und wie wirken sich die Belastungen der Eltern auf das Wohlergehen der Kinder aus? Welchen Einfluss hatte der Fernunterricht auf das Familienklima? Inwieweit hat sich die Corona-Krise auf die psychosozialen Aspekte der Kinder ausgewirkt? Welchen Einfluss haben Kontaktbeschränkungen auf das Wohlbefinden der Kinder? Welche Belastungen beobachten die Eltern bei jüngeren und älteren Kindern entsprechend ihren Lebensumständen während der Corona-Krise?

Zusammenfassend widmen wir uns in diesem Ergebnisbericht der Frage nach den Veränderungen im Lebensalltag von Kindern. Dafür wurden Angaben von Eltern zu folgenden drei Themengebieten ausgewertet: 1-Belastungen für Eltern und Kinder, 2-Familienklima, während der Corona-Krise im Vergleich zu vor der Corona-Krise und 3-Veränderung des Verhaltens der Kinder, während der Corona-Krise im Vergleich zu vor der Corona-Krise.

### **1.2. Methodisches Vorgehen**

Die Studie umfasst eine quantitative Befragung von Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis 10 Jahren, die im Schuljahr 2020/2021 einen Kindergarten oder eine Grundschule im Landkreis Dachau besucht haben.

Um die Dynamik der Entwicklung in der aktuellen Situation und die damit verbundenen Veränderungen von Meinungen und Gefühlslagen in der vorliegenden quantitativen Studie zeitnah erfassen zu können, haben wir uns für eine Online-Befragung (Computer Assisted Web Interviewing; CAWI) mit einer repräsentativen Stichprobe entschieden. Die Datensammlung dauerte zwei Wochen und erreichte eine Rücklaufquote von 11 % (1088 vollständige Rückmeldungen), das heißt, unsere Studie hat ein Konfidenzniveau<sup>1</sup> von 99 % und eine Fehlergrenze<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Das Konfidenzniveau gibt an, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Lageschätzung eines statistischen Parameters (zum Beispiel eines Mittelwertes) aus einer Stichprobenerhebung auch für die Grundgesamtheit zutreffend ist.

<sup>2</sup> Die Fehlergrenze ist die maximale Abweichung der Stichprobenergebnisse von den realen Werten in der Grundgesamtheit (im Englischen „Margin of Error“).



von 4 %. Wenn die Ergebnisse für den Kindergarten und die Grundschule getrennt betrachtet werden, hat unsere Studie ein Konfidenzniveau von 95% und eine Fehlergrenze von 4% für die Grundschule und 5% für den Kindergarten.

Mit diesen Konfidenzniveaus als Fehlermargen ist es möglich, verallgemeinerte Aussagen über die Bevölkerung im LK Dachau zu treffen, sowohl für Kinder im Alter von 3-10 Jahren als auch für Kindergärten und Grundschulen.

### 1.3. Instrument

Das für die Studie verwendete Instrument war eine Elternbefragung. Die Erhebung stützte sich zum einen auf eine Studie des DJI<sup>3</sup> („Kindsein in Zeiten von Corona“). KIDSCREEN-Studie, Ziel dieser Studie war die Entwicklung und psychometrische Testung eines standardisierten, kulturübergreifend einsetzbaren generischen Lebensqualitätsfragebogens für Kinder und Jugendliche, wobei einer der Kooperationspartner das Robert Koch-Institut, Berlin war (The KIDSCREEN Group Europe, 2006). Zum andern stützte sich die Erhebung auf eine Studie der Universität Bilbao zur Covid-19-Krise („Design and Validation of a Scale for Measuring Well-Being of Children in Lockdown“ (WCL)) (Berasategi, Idoiaga, Dosil, & Eiguren, 2020).

Die Umfrage bestand aus 45 Fragen (wobei einige Fragen eine Fragenmatrix waren), die in 12 Untergruppen unterteilt waren, wie in der nachstehenden Tabelle aufgeführt:

Abbildung 1: Fragenblöcke der Elternbefragung

Fragengruppe	#Frage
<b>1. Kinder im Haushalt</b>	<b>2-3</b>
<b>2. Allgemeine Angaben/Demographische Daten</b>	<b>4-7</b>
<b>3. Ausbildung und Berufstätigkeit/berufliche Situation 2020/2021</b>	<b>8-16</b>
a. Ausbildung	8-9
b. Beschäftigungssituation	10-11
c. Beschäftigungssituation Änderung	12-13
d. Home Office	14-15
e. Subjektive Einschätzung des Haushaltseinkommens	16
<b>4. Wohnsituation</b>	<b>17-19</b>
<b>5. Kinderalltag</b>	<b>20-29</b>
a. Demographische Daten	20-25
b. Betreuung	26-27
c. Zeit	28-29
i. Veränderung des Freizeitverhaltens	28
ii. Veränderung mit Familien	29
<b>6. Kommunikation</b>	<b>30-33</b>
<b>7. Medien</b>	<b>34-36</b>
a. Medienausstattung Familie	34
b. Mediengzugang Kinder	35-36
<b>8. Freundschaften</b>	<b>37-41</b>
a. Struktur Freundeskreis	37
b. Soziale Integration	38
c. Einsamkeit	39

<sup>3</sup> DJI = Deutsche Jugendinstitut

d. Qualität Freundesbeziehungen	40
e. Qualität Beziehung zu den Geschwistern	41
<b>9. Großeltern</b>	<b>(29;31)42-43*</b>
a. Wohnortentfernung	42
b. Qualität Großelternbeziehung	43
c. Zeit	29
d. Kommunikation	31
<b>10. Eltern-Kind-Beziehung</b>	<b>44</b>
a. Erziehung	1-5**
b. Familienklima	6-10**
<b>11. Verhalten des Kindes</b>	<b>45</b>
a. Emotion	9;12;20-24**
b. Routine	1-2**
c. Höherer Verbrauch	4;6;14-15**
d. Aktivität	16-19**
e. Gesundheit	3-9**
f. Hyperaktivität	10;11;13**
<b>12. Belastung</b>	<b>46-47</b>
a. Kindern	46
b. Eltern	47

\*Frage 29 und 31 sind auch in einer anderen Fragengruppe enthalten

\*\*Sie sind Teilfragen innerhalb einer Matrixfrage

#### 1.4. Stichprobenbeschreibung

Unsere Stichprobe bestand aus 1.088 Eltern aus den 17 Gemeinden des LK Dachau. Von den Befragten sind 84 % Frauen und 16 % Männer (eine Person ist divers; es handelt sich um weniger als 0,01 %, aber wir halten es für sinnvoll, dies zu erwähnen.), d.h. es haben vor allem Mütter die Fragebögen ausgefüllt. Das Alter der Eltern liegt zwischen 22 und 71 Jahren, mit einem Mittelwert von 40 Jahren und einer Standardabweichung<sup>4</sup> von 5,4 (das bedeutet, dass die meisten Eltern zwischen 35 und 45 Jahre alt sind, der Modus<sup>5</sup> liegt bei 39 Jahren).

Man kann vermuten, dass 89 % der Befragten Deutsche sind (da ihre Muttersprache Deutsch ist) und 11 % Ausländer (da ihre Muttersprache nicht Deutsch ist). 94,7 % haben eine:n Partner:in und 5,3 % haben keine:n Partner:in. Das bedeutet, dass es 5,3 % Einelternfamilien gibt, die sich in 14 % alleinerziehende Väter und 86 % alleinerziehende Mütter unterteilen.

Obwohl das „Akademisches Niveau“ eine wichtige Variable ist, haben wir sie für diesen Bericht beiseitegelassen. Da die betreffende Frage mehrere Möglichkeiten zur Auswahl hatte, ist eine eingehende Analyse erforderlich, um das akademische Niveau zu bestimmen. Wir können lediglich erkennen, dass sowohl für die Befragten als auch für ihre:n jeweilige:n Partner:in die häufigsten Niveaus „Fachhochschulabschluss/Hochschulabschluss“, „Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur“ oder beruflich-betriebliche Ausbildung (Lehre) waren

<sup>4</sup> Die Standardabweichung ist ein Maß für die Streubreite der Werte eines Merkmals rund um dessen Mittelwert (arithmetisches Mittel). Vereinfacht gesagt, ist die Standardabweichung die durchschnittliche Entfernung aller gemessenen Ausprägungen eines Merkmals vom Durchschnitt.

<sup>5</sup> Der Modus ist definiert als der häufigste Wert, der in der Stichprobe vorkommt.

(sowohl für die Befragten als auch für ihre:n jeweilige:n Partner:in war die Häufigkeit in dieser Reihenfolge).

In Bezug auf den Beschäftigungsstatus sind 84,4 % angestellt und 8 % selbständig, von denen nur 30 % eine Vollzeitstelle haben. Von den Arbeitslosen, die 8 % darstellen, sind nur 11 % auf Arbeitssuche. Betrachtet man die/den Partner:in, so stellt man fest, dass 79 % angestellt und 12 % selbständig sind, von denen 79 % in Vollzeit arbeiten. Von den Arbeitslosen (3 %) sind 24 % auf Arbeitssuche.

Die Auswirkungen der Corona-Krise auf den Arbeitsmarkt zeigen, dass sich die Arbeitszeit zu 50 % nicht verändert hat, 27 % haben weniger und 21 % mehr gearbeitet, bei den Partner:innen haben sich 65 % nicht verändert, 18 % haben weniger und 15 % mehr gearbeitet. Was die Arbeitsflexibilität betrifft, so arbeiteten 73 % im Home Office und 64 % der Partner:innen im Home Office.

Über die Hälfte der Befragten (51%) geben an, dass sie mit dem gegenwärtigen Haushaltseinkommen bequem leben könnten, 40 Prozent „kommen zurecht“, aber immerhin 8 % berichten, dass sie nur schwer oder sehr schwer zurechtkamen. Dies ist jedoch je nach Familienzusammensetzung unterschiedlich. 22 % der Paare, bei welchen der/die Partner:in nicht im Haushalt lebte, hatten Schwierigkeiten mit dem Einkommen. Bei den Alleinerziehenden stieg diese Zahl auf 33 %.

In den befragten Familien haben 79 % der Kinder ein oder mehrere Geschwister, die gemeinsam im Haushalt lebten, 21 % der Kinder haben keine Geschwister im Haushalt. Bei 83 % der Befragten stand jedem Kind ein eigenes Zimmer zur Verfügung.

In der Befragung wurden spezifische Angaben zu einem Kind erhoben, das zwischen 3 und 10 Jahre alt ist (im Folgenden: „Zielkind“). Ungefähr die Hälfte der insgesamt 1.088 Zielkinder sind weiblich (546 Zielkinder, 50,2 %) und 49,8 % sind männlich (541 Kinder). In der Stichprobe besuchten 45,5 % der Kinder einen Kindergarten und 55,5 % eine Grundschule. Von der Gruppe Grundschüler:innen besuchten 29,8 % die Klasse 1, 30,4 % die Klasse 2, 22,9 % die Klasse 3 und 16,9 % die Klasse 4.

## **2. Betreuungssituation der Kinder und Kontakt zu den Einrichtungen**

### **2.1. Betreuung der Kinder während der Corona-Krise**

Die Corona-Virus-Pandemie (COVID-19) hat auf allen Ebenen eine noch nie dagewesene Krise ausgelöst. Im Bildungsbereich hat dieser Notstand dazu geführt, dass in mehr als 190 Ländern persönliche Aktivitäten in Bildungseinrichtungen geschlossen wurden, um die Ausbreitung des Virus zu vermeiden und seine Auswirkungen abzumildern. Nach den Daten der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO-Kommission) hatten Mitte Mai 2020 weltweit mehr als 1,2 Milliarden Schüler:innen aller Bildungsstufen keinen persönlichen Schulunterricht mehr (CEPAL & OREAL/UNESCO, 2020).

Eltern waren neben Schulleitungen, Lehrkräften und Schüler:innen von den Schulschließungen im Frühjahr 2020 zur weiteren Verhinderung der Verbreitung des Covid-19-Virus in Deutschland im Besonderen betroffen. Neben der Wahrnehmung ihrer häuslichen und beruflichen Aufgaben mussten Mütter und Väter ihre Kinder beim Lernen zuhause unterstützen. Viele Eltern standen vor der Herausforderung, berufliche (häufig ins Homeoffice verlagerte Verpflichtungen) und Kinderbetreuung in einer neuen Form zu vereinbaren.

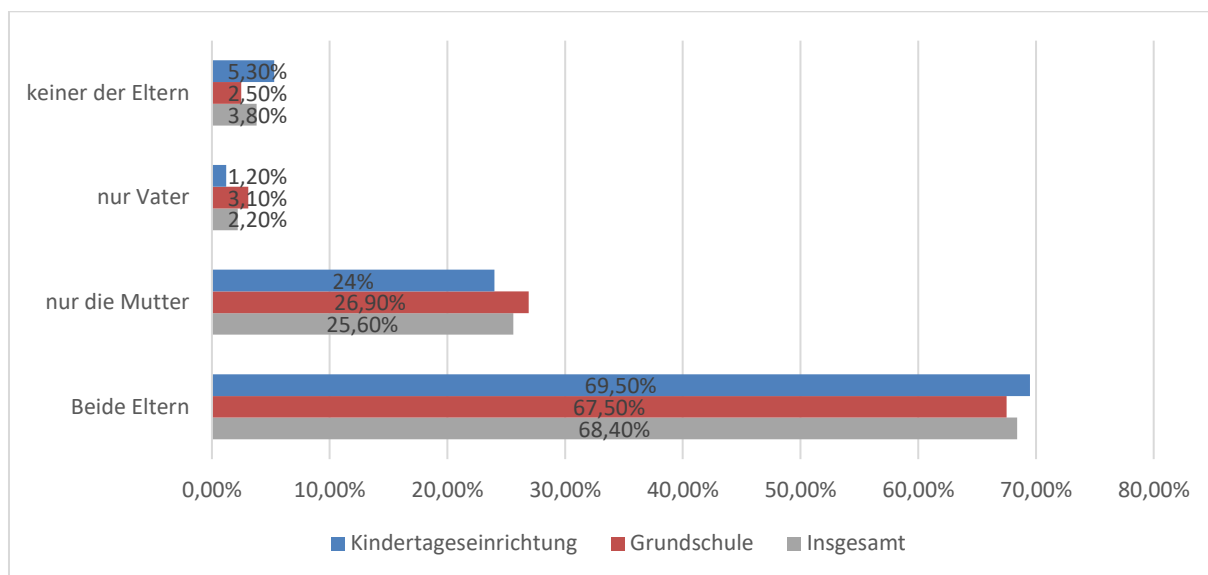
### **2.2. Private Kinderbetreuung**

Durch die Frage 26 der Elternbefragung<sup>6</sup> „*Wie wurde Ihr Kind während den Corona-Maßnahmen im Kindergarten-/Schuljahr 2020/21 betreut?*“ ( Kommunales Bildungsmanagement im Landkreis Dachau, 2021), gefiltert nach Geschlecht und ob sie:er einen:e Partner:in haben, erhalten wir die folgende Grafik:

---

<sup>6</sup> Die ausgefüllte Elternbefragung und die deskriptive Analyse findet man unter folgende link: <https://www.landratsamt-dachau.de/media/10295/elternumfrage-im-landkreis-dachau.pdf>

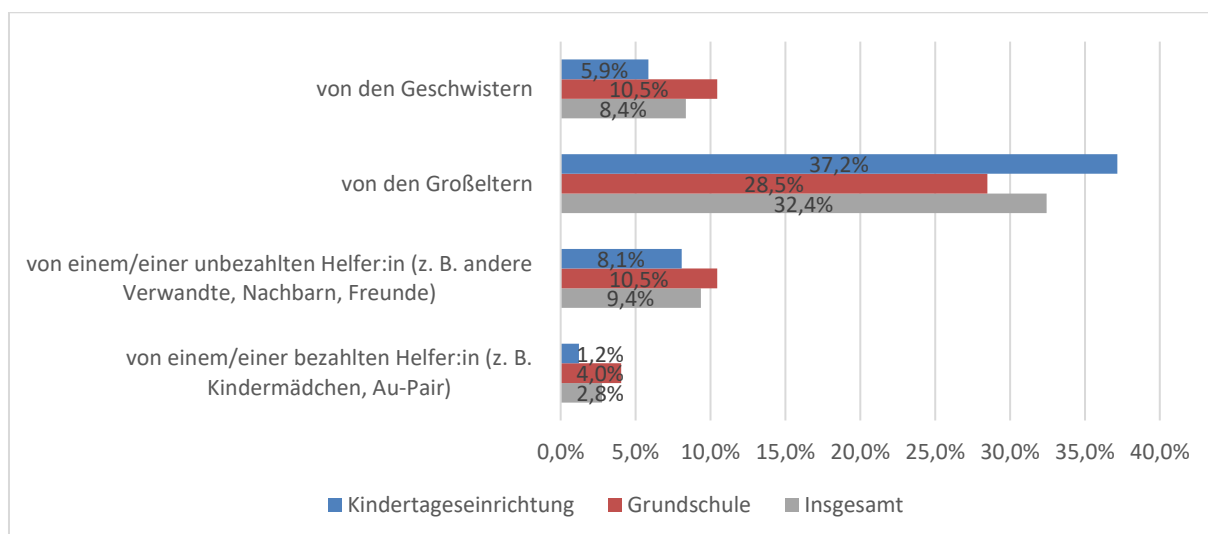
Abbildung 2: *Betreuung durch die Eltern nach Altersgruppen und insgesamt*



Es ist festzustellen, dass fast alle Kinder unter der Betreuung von mindestens einem ihrer Elternteile standen (96,2 %). Leichte Unterschiede sind auch zwischen Kindergarten und Grundschule zu beobachten, wo die fehlende Betreuung durch die Eltern im Kindergarten 5,30 % beträgt (im Gegensatz dazu liegt die Betreuung durch mindestens einen Elternteil bei 94,7 %) und in der Grundschule bei 2,5 % liegt (die Betreuung durch mindestens einen Elternteil liegt bei 97,5 %).

68,4 % der Kinder wurden von beiden Elternteilen betreut, aber, wenn wir uns auf die Betreuung durch einen der Elternteile konzentrieren, stellen wir große Unterschiede fest. Diejenigen, die nur von ihrer Mutter betreut wurden, betragen 25,6 %, während 2,2 % nur von ihrem Vater betreut wurden. Dieses Ergebnis macht klar, dass es bei der Kinderbetreuung immer noch deutliche, geschlechtsspezifische Unterschiede in der Elternrolle gibt.

Abbildung 3: *Private Betreuung neben Eltern nach Altersgruppen und insgesamt*



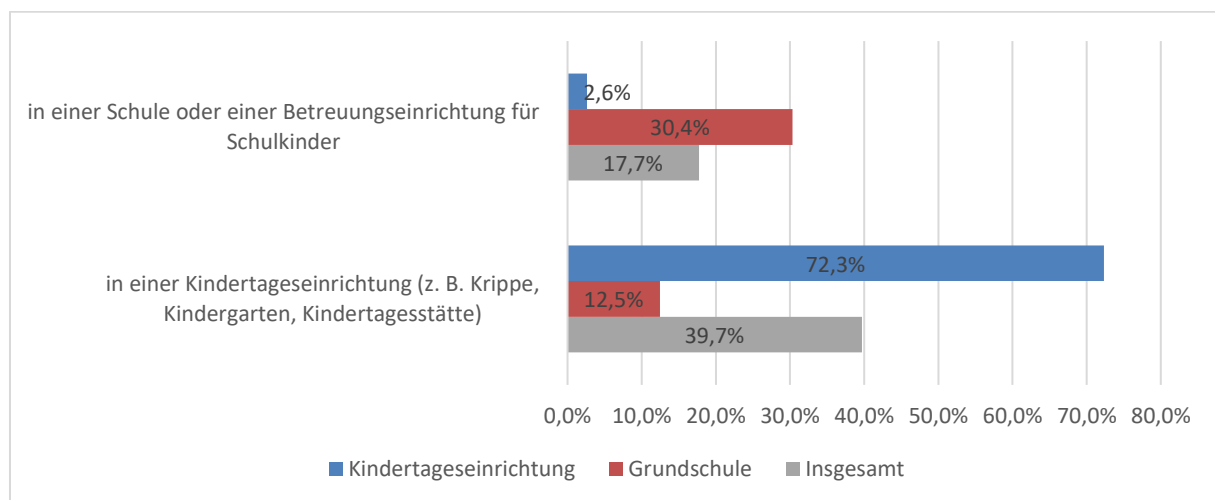
Einige Eltern suchten familiäre Unterstützung für die Betreuung oder auch außerhalb der Familie. 9,4 % der Familien erhalten unbezahlte Hilfe von Nachbarn, Freunden oder anderen Verwandten, nur ein geringer Teil (2,8 %) nahm bezahlte Hilfe z. B. durch Au-Pair-Kräfte in Anspruch. 8,4 % der Unterstützung kam von den Geschwistern der Kinder und die meiste externe Hilfe wurde von den Großeltern (32,4 %) geleistet.

8,4 % der Unterstützung kam von den Geschwistern der Kinder. Betrachtet man jedoch Kindergärten und Grundschulen, so gibt es Unterschiede: Grundschulkindern erhalten im Allgemeinen mehr Hilfe von extern als Kindergartenkindern, mit Ausnahme der Hilfe von Großeltern, wobei Eltern mit Kindergartenkindern mehr auf die Großeltern zurückgreifen als Eltern mit Grundschulkindern (37,2 % gegenüber 28,5 %). Im Allgemeinen sind sowohl Eltern von Kindergarten- als auch von Grundschulkindern mehr auf die Unterstützung durch die Großeltern angewiesen als auf jede andere Art von Hilfe.

### 2.3. Institutionelle Kinderbetreuung

Durch die Frage 26 „Wie wurde Ihr Kind während der Corona-Maßnahmen im Kindergarten-/Schuljahr 2020/21 betreut?“ können wir auch Informationen über die institutionelle Kinderbetreuung erhalten.

Abbildung 4: Institutionelle Kinderbetreuung neben Eltern nach Altersgruppen und gesamt



Anspruch auf eine institutionelle Betreuung während der durch Corona bedingten Schließungen hatten zunächst nur Familien, in denen ein bzw. sogar beide Erziehungsberechtigte in einem Bereich der sog. „kritischen Infrastruktur“ tätig waren. Diese in der ersten Phase der Einschränkungen nur sehr eng definierte Berufsgruppe wurde im Laufe der Lockerungen der Einschränkungen je nach Bundesland unterschiedlich spezifiziert und teilweise ausgeweitet, z.B. auch auf soziale Härtefälle. (Langmeyer, Guglhör-Rudan, Naab, Urlen, & Winklhofer, 2020).

Nach Ansicht vom DJI hatten angesichts dieser Situation nur wenige Kinder die Möglichkeit, während der Pandemie eine Kindertageseinrichtung oder eine Betreuungseinrichtung für Schulkinder zu besuchen. Laut dem DJI konnten insgesamt 9 % der Kinder im Kita-Alter und 6 % der Kinder im Grundschulalter eine institutionelle Betreuung nutzen. Bei älteren Schulkindern haben Eltern diese Möglichkeit noch seltener (2 %) in Anspruch genommen. Die Tagespflege spielte in dieser Situation kaum eine Rolle (0,2 %). Diese Zahlen unterscheiden sich nicht hinsichtlich des Bildungshintergrundes der Eltern.

In diesem Punkt unterschieden sich unsere Ergebnisse völlig von denen des DJI, denn die institutionelle Betreuung war diejenige, zu der die Eltern am meisten geneigt waren. 72,3 % der Kinder im Kindergartenalter wurden in einer Kindertageseinrichtung (z. B. Krippe, Kindergarten, Kindertagesstätte) betreut und 30,4 % der Kinder im Grundschulalter in einer Schule oder einer Betreuungseinrichtung für Schulkinder.

Diese Unterschiede können in erster Linie deshalb gegeben sein, weil das DJI fragte: „Wie wurde Ihr Kind in den vergangenen 14 Tagen während der Corona-Krise betreut?“ Und unsere Frage lautete „Wie wurde Ihr Kind während der Corona-Maßnahmen im Kindergarten-/Schuljahr 2020/21 betreut?“.

Wir gehen davon aus, dass diese Unterschiede hauptsächlich darauf zurückzuführen sind, dass wir das gesamte Jahr 2020/21 berücksichtigt haben und das DJI nur die letzten 14 Tage ab dem Zeitpunkt der Erhebung.

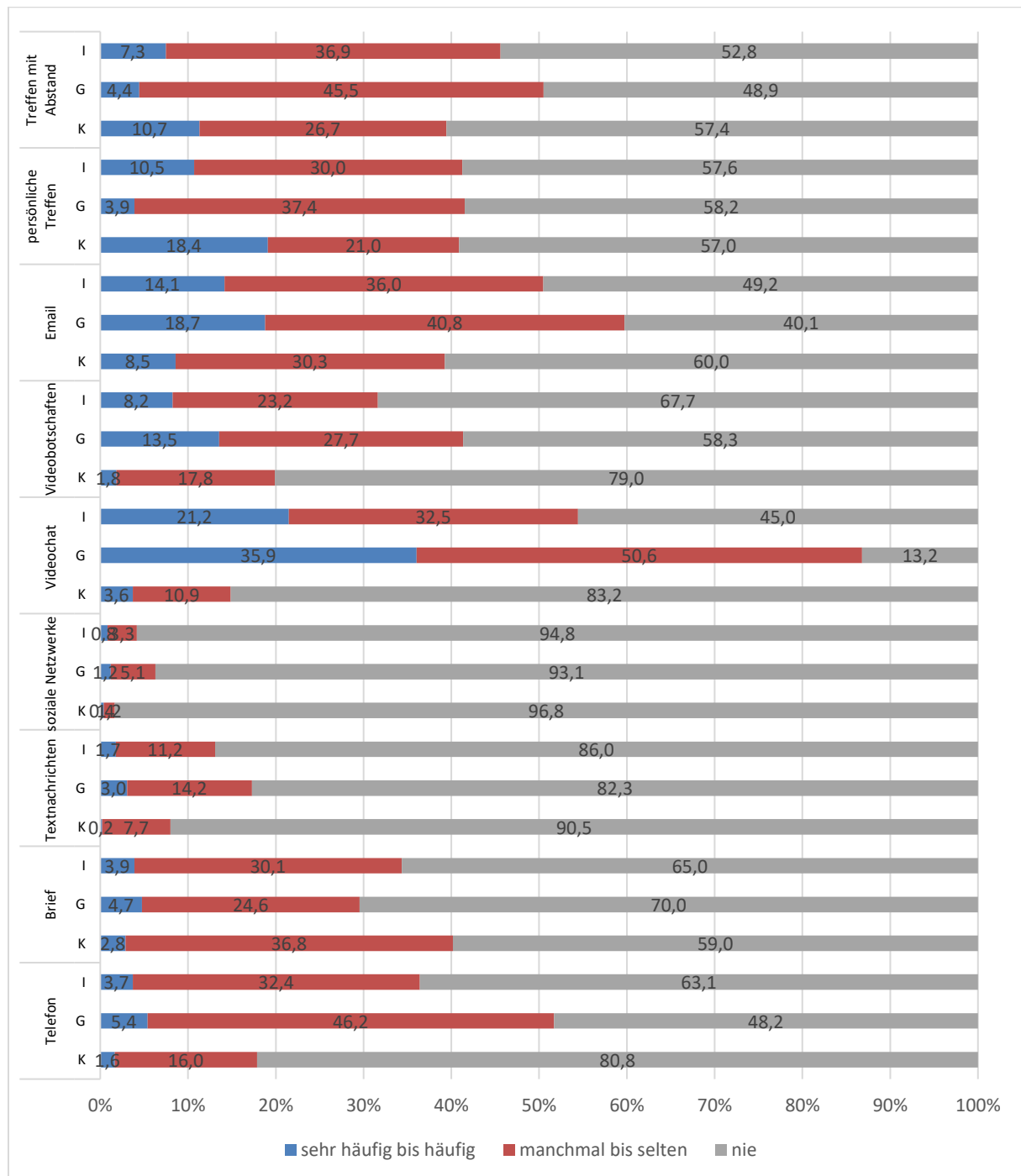
#### **2.4. Kontakt der Kinder zu pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften**

Ein wichtiger Aspekt, der in der Diskussion um die Öffnung von Schulen und Kindergärten immer wieder hervorgehoben wird, ist die Bedeutung des direkten Kontakts zwischen Kind und Lehrer:in bzw. Erzieher:in.

In diesem Punkt gibt es auch einen großen Unterschied in Bezug auf die von DJI berichteten Ergebnisse (wir gehen davon aus, dass diese Unterschiede auf das zurückzuführen sind, was im vorigen Absatz erläutert wurde). Die Ergebnisse unserer Studie zeigen, dass der Kontakt zwischen den Kindern und ihren Lehrer:innen und Erzieher:innen größer ist als die vom DJI berichteten.

Durch die Frage 32 „*Und wie war das mit Lehrer:innen/Erzieher:innen? Wie häufig hatte Ihr Kind Kontakt über folgende Wege?*“ ergibt sich das folgende Diagramm:

Abbildung 5: Kontakt zu Erzieher:innen nach Alter der Kinder und nach Art der Medien



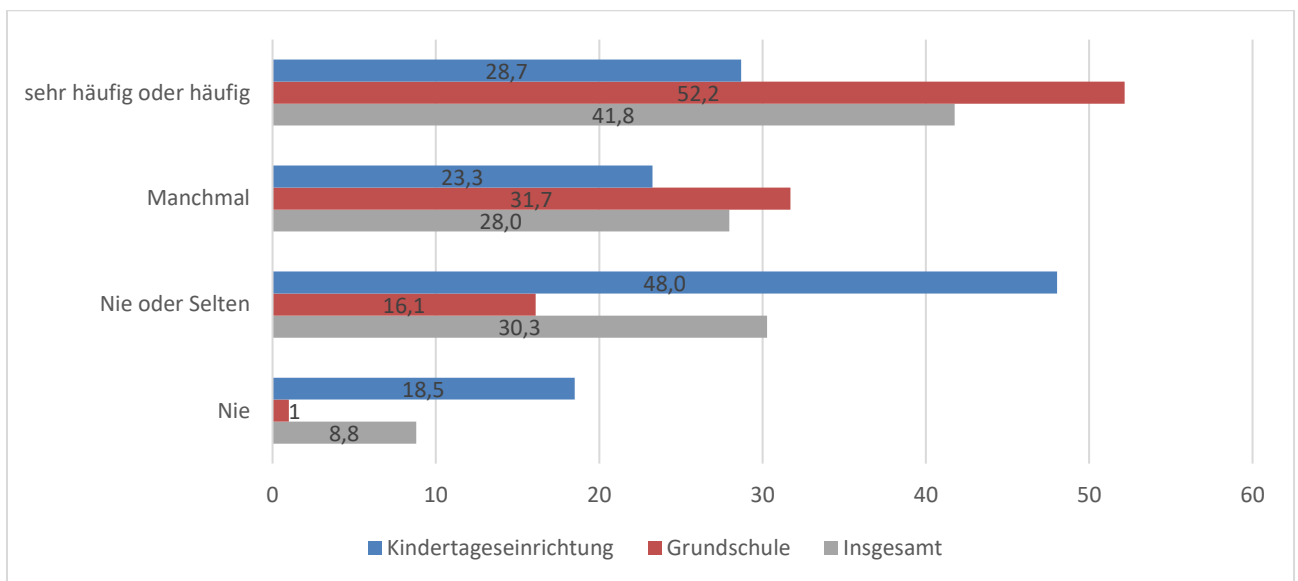
Der häufigste Kontakt ist der Videochat, gefolgt von E-Mail und persönlichen Treffen. Kontakte per Telefon, per Brief, über soziale Netzwerke, durch aufgenommene Videobotschaften und per Textnachrichten sind äußerst selten. Generell scheint es jedoch, abgesehen von der Variablen "Videochat", keine häufigen Kontakte mit Erzieher:innen und Lehrer:innen zu geben. In der Tat ist die Häufigkeit bei allen Variablen nie und manchmal höher als häufig (mit der einzigen Ausnahme von Videochat in Grundschulen). Mit anderen Worten: Es gab a priori keinen häufigen Kontakt. Deskriptive Analysen (wie die in der obigen Grafik) können jedoch zu voreiligen und falschen Schlussfolgerungen führen. In Wirklichkeit sind wir bei unserer Analyse



nicht an der Variation der verschiedenen Kontaktmöglichkeiten interessiert, sondern an der Häufigkeit des Kontakts (auch wenn es sich nur um eine einzige Möglichkeit handelt). Um die Häufigkeit zu messen, wurden alle Variablen zusammen betrachtet und gruppiert. Wenn das Kind unter Berücksichtigung aller Variablen auf irgendeine Weise häufigen Kontakt hatte, wurde ein häufiger Kontakt mit dem/der Lehrer:in und Erzieher:in in Betracht gezogen.

Berücksichtigt man nicht die Art des Mediums, sondern nur die Häufigkeit des Kontakts, ergibt sich folgende Grafik:

Abbildung 6: Kontakt mit Erzieher:innen nach Alter, unabhängig von der Art der Medien (in Prozent)



Je nach Alter der Kinder gibt es deutliche Unterschiede: Kinder im Kindergartenalter haben weniger Kontakt zu ihren Erzieher:innen als Kinder im Grundschulalter. 18,5 % der Kinder im Kindergartenalter hatten nie Kontakt zu ihren Erzieher:innen, 48 % nie oder selten (d. h. 29,5 % selten), 23,3 % manchmal und 28,7 % häufig. Das bedeutet, dass mehr als ¼ der Schüler häufig Kontakt zu ihren Erzieher:innen hatten. Was die Grundschule betrifft, so hatte die Mehrheit (52,2 %) häufig und nur 1 % nie Kontakt zu ihren Erzieher:innen und Lehrer:innen.

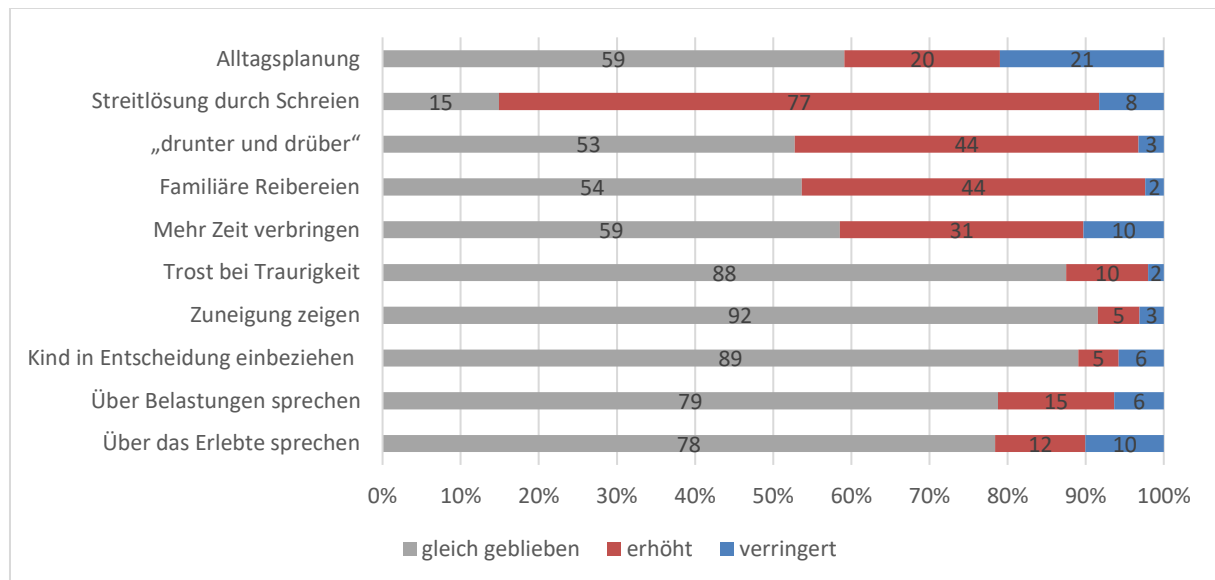
In den Kindergärten fand der Kontakt hauptsächlich persönlich statt, mit oder ohne Abstand, während er in den Grundschulen meist per Videochat und gefolgt von E-Mail stattfand.

### 3. Eltern-Kind-Beziehung

#### 3.1. Veränderung des Erziehungs- und Familienklimas

In der Frage 44 der Umfrage wurden mehrere Fragen zur Eltern-Kind-Beziehung gestellt.

Abbildung 7: Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen. (in Prozent)



Was die Beziehung zwischen Eltern und Kindern betrifft, so sind die Ergebnisse uneinheitlich, obwohl die meisten Familien ihre Verhaltensweise vor und während der Corona-Maßnahmen im Allgemeinen nicht geändert haben. Es ist klar, dass die häufigste Kategorie in allen Variablen „gleich geblieben“ ist, mit Ausnahme der Variable „Streitlösung durch Schreien“ (wo der Anstieg sehr deutlich ist).

Diese Resistenz gegen Veränderungen zeigt sich vor allem bei den „Erziehungs“-Variablen (die untersten fünf Variablen in der Grafik). Bei den Variablen „Erziehung“ haben mindestens 78 % ihre Verhaltensweisen beibehalten („über das Erlebte sprechen“ ist die Variable mit dem niedrigsten Ergebnis in der Kategorie „gleich geblieben“ innerhalb der Erziehungsvariablen). Was die Veränderungen anbelangt, so wurden diese Verhaltensweisen tendenziell eher verstärkt als verringert.

Die Variablen des "Familienklimas" (die ersten 5 in der Grafik) zeigten ebenfalls Resistenz gegen Veränderungen, jedoch in weniger starkem Ausmaß als die Variablen der „Erziehung“. Innerhalb dieser Variablen liegt die Kategorie "gleich geblieben" zwischen 53 % und 59 % (mit Ausnahme der oben genannten Variabel „Streitlösung durch Schreien“). Die Zunahme der Verhaltensweisen bei den Variablen des „Familienklimas“ ist deutlich höher als bei den Variablen der „Erziehung“.

Im Gegensatz zu den „Erziehungs“-Variablen, bei denen der Anstieg a priori als positiv eingeschätzt werden kann, kann der Anstieg bei den „Familienklima“-Variablen negativ sein (der Anstieg von Schreien, Reibereien und „drunter und drüber“ kann als negativ interpretiert werden).

31 % der Befragten verbrachten mehr Zeit mit ihren Kindern, aber die Reibereien in der Familie und das Chaos in der Familie nahmen um 44 % zu. Am stärksten zugenommen hat das Schreien als Familienstrategie zur Lösung von Problemen, und zwar um 77 % (die Variable mit der bei weitem größten Veränderung).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Erziehungsvariablen tendenziell beibehalten und darüber hinaus tendenziell verbessert wurden. Die Variablen des Familienklimas waren dagegen eher ambivalent, wobei die Zunahme der zwischen Kindern und Eltern verbrachten Zeit positiv bewertet wurden, hingegen die Zunahme von Reibereien, Aufregung und Geschrei sowie die Abnahme der Organisation des Alltagslebens negativ bewertet wurden.

### **3.2. Einfluss der Veränderung der Familienzeit auf das Familienklima und die Elternschaft**

Wir haben gesehen, dass eine der positiven Veränderungen, die durch die Corona-Maßnahmen herbeigeführt wurden, darin besteht, dass Eltern mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Aber ist die Zunahme der Familienzeit auch positiv? Oder hat der verstärkte Faktor „Zeit“ auch negative Auswirkungen?

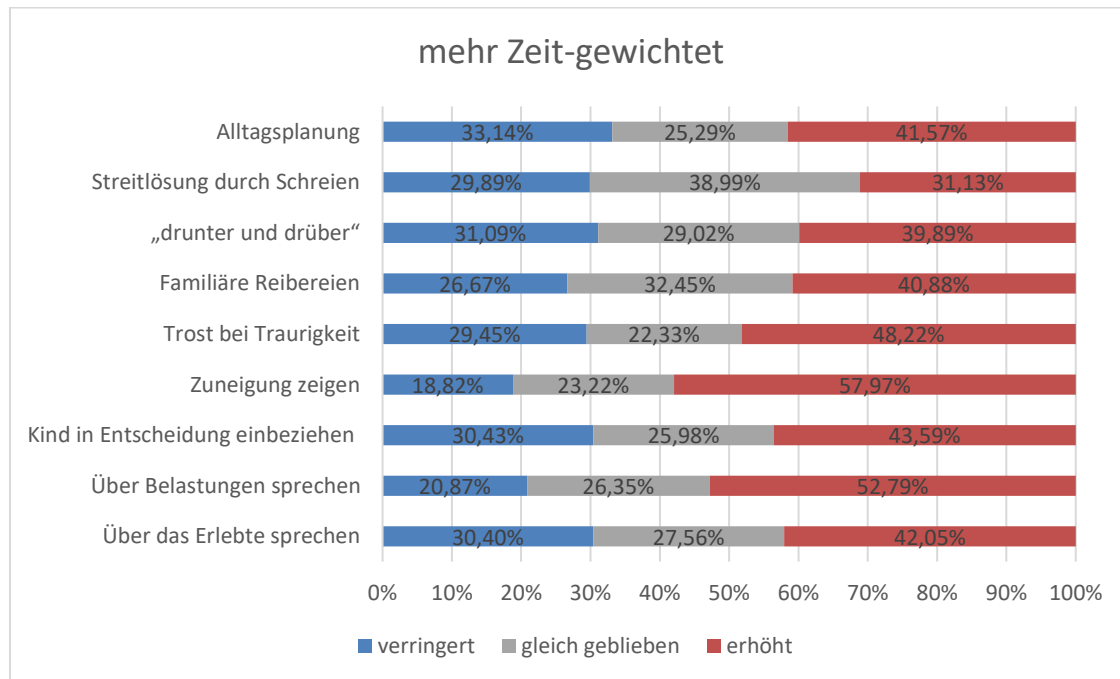
Um die Auswirkungen der Zeit auf die Veränderungen der Verhaltensweisen zu ermitteln, müssen wir die Zeitvariable (mehr, weniger oder gleich viel Zeit) mit den Verhaltensweisen (erhöht, verringert oder gleich geblieben) kreuzen und dann die Verhaltensweisen gewichten<sup>7</sup>.

Sobald die Variablen gewichtet sind, können wir a priori die Auswirkungen der Zeit auf die Verhaltensänderung schätzen.

---

<sup>7</sup> Die Gewichtung ist eine statistische Technik, damit die verschiedenen Kategorien das gleiche Gewicht haben.

Abbildung 8: Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen in dem Fall, dass mehr Zeit miteinander verbracht wurde.



Was den Einfluss der Zeit auf die Verhaltensweisen betrifft, so stellen wir fest, dass sie einen größeren Einfluss auf die Erziehungsvariablen als auf die Variablen des Familienklimas hat. Es zeigt sich, dass der größte Einfluss der erhöhten Zeit auf die Zunahme von „Zuneigung zeigen“ (58 %), gefolgt von „über Belastungen sprechen“ (53 %) und „Trost bei Traurigkeit“, besteht. Mit anderen Worten: Die Zunahme der Familienzeit führte zu einem positiven Anstieg der Erziehungsvariablen.

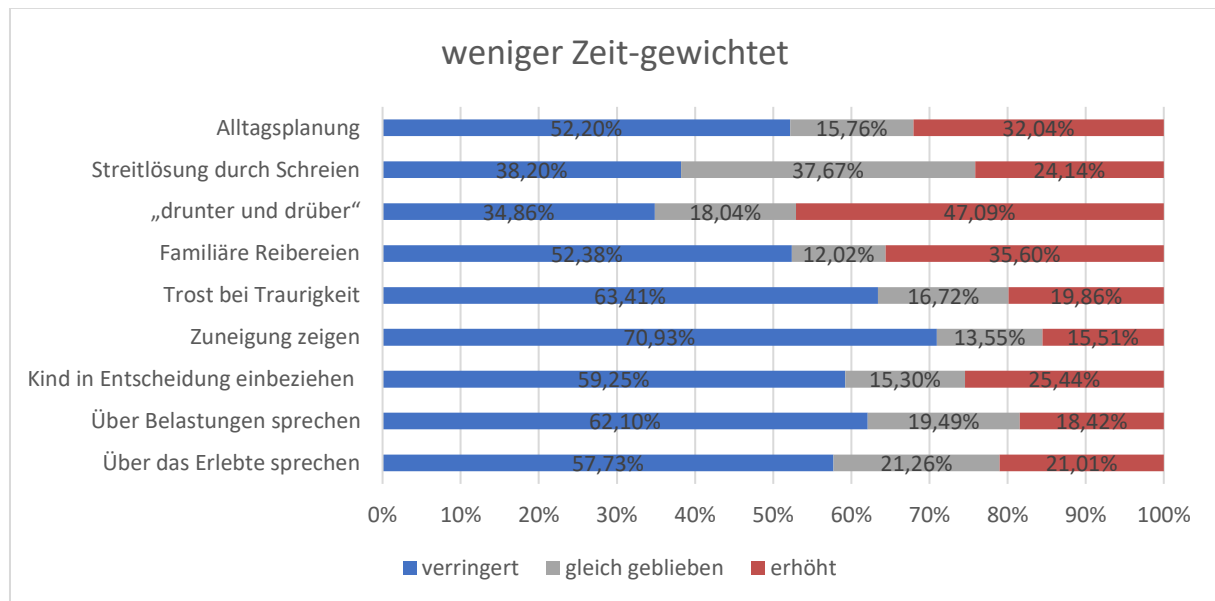
Was das Familienklima betrifft, so ist die Variable der familiären Reibereien vielleicht die negativste: Es zeigt sich, dass die Zunahme der Zeit mit einer Zunahme der familiären Reibereien um 41 % einherging, aber dennoch verringerten 27 % die Reibereien mit der Zunahme der Zeit und insgesamt haben 59 % die Reibereien entweder verringert oder beibehalten.

„Drunter und drüber“ und „Streitlösung durch Schreien“ (zwei der Variablen mit dem höchsten Anstieg, siehe vorheriger Abschnitt) stehen in keinem Zusammenhang mit der Zunahme der Familienzeit. Es ist zu beobachten, dass die Zunahme der Familienzeit fast gleichermaßen zur Abnahme und zur Zunahme von Schreien und Ausrasten führte. Das Streitlösen durch Schreien führte mit der Erhöhung der Familienzeit zu einer Verringerung von 30 % und einer Erhöhung von 31 %. Das bedeutet, dass wir nicht zu dem Schluss kommen können, dass die Zunahme der Familienzeit zu mehr Schreien oder „drunter und drüber“ geführt hat.

Was die Variable „Planung des familiären Alltags“ betrifft, so zeigt sich eine Tendenz zu mehr Zeit und mehr Organisation des täglichen Alltags (42 %), obwohl ein großer Prozentsatz (33 %) das Gegenteil beschreibt.

Generell können wir davon ausgehen, dass die Erhöhung der Familienzeit (31,20 %) einen positiven Einfluss auf die Erziehungsvariablen und keinen negativen Einfluss auf das Familienklima hatte. Wir können auch feststellen, dass die Zunahme der Zeit zu Veränderungen (Zunahme oder Abnahme) geführt hat, da die am wenigsten häufigste Kategorie in fast allen Variablen „gleich geblieben“ ist.

Abbildung 9: Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen in dem Fall, dass weniger Zeit miteinander verbracht wurde.

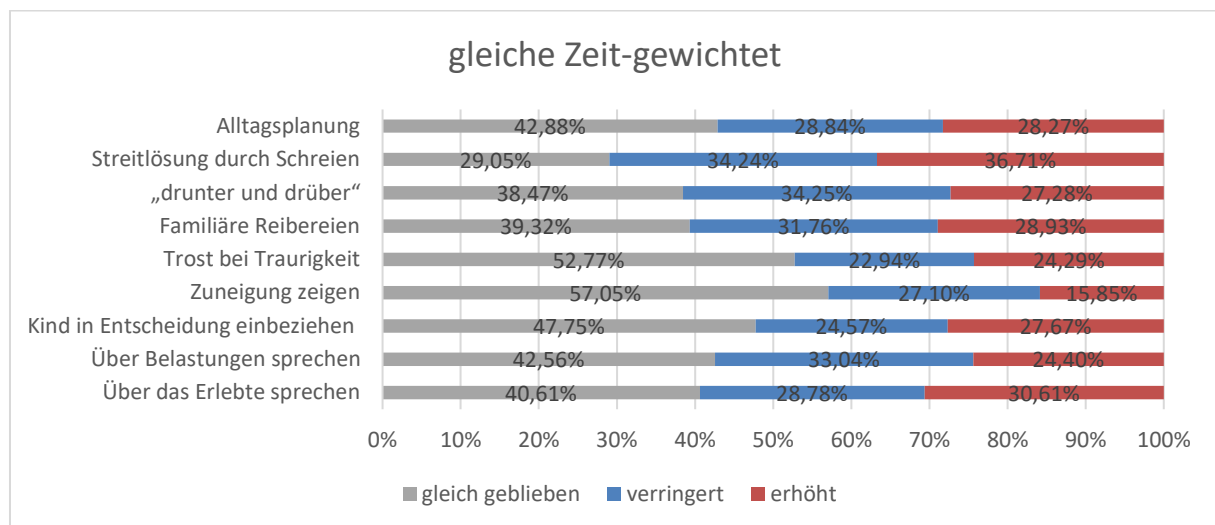


Obwohl nur 10,3 % der Befragten die mit der Familie verbrachte Zeit verringerten, gab es Variablen, bei denen sie deutliche Auswirkungen hatten. Der Rückgang der Familienzeit geht mit einem Rückgang aller Erziehungsvariablen einher. Bei der Variable „Zuneigung zeigen“, bei der der Rückgang der Familienzeit mit einem Rückgang (71 %) der Zuneigung einherging, ist dieser negative Zusammenhang am deutlichsten.

Was die Variablen des Familienklimas betrifft, so sind die Ergebnisse ambivalent. Was das Schreien angeht, so scheint es keinen großen Einfluss zu haben, denn wenn weniger Zeit in der Familie verbracht wurde, ging das Schreien um 38 % zurück, während es bei 38 % keine Veränderung gab. Positiv zu bewerten ist, dass bei 52 % die familiären Reibereien abgenommen haben, jedoch bei 36 % zugenommen haben. Darüber hinaus ist das „drunter und drüber“ bei 47 % der Befragten angestiegen und bei 35 % hat es sich reduziert. Was die Planung des Familienalltags anbelangt, so haben 52 % ihr Privatleben weniger und 32 % mehr organisiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Verlust an Zeit in der Familie negative Auswirkungen auf die Erziehungsvariablen hat, denn je weniger Zeit in der Familie verbracht wird, desto größer sind die negativen Auswirkungen auf die Erziehung. Diese negativen Auswirkungen schwanken zwischen 58 und 71 %.

Abbildung 10: Veränderung der Verhaltensweisen in der Erziehung und bezüglich des Familienklimas während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen in dem Fall, dass gleich viel Zeit miteinander verbracht wurde.



Bei der Analyse derjenigen, die keine Unterschiede in der mit der Familie verbrachten Zeit aufwiesen, lassen sich Unterschiede zwischen den Erziehungsvariablen und den Variablen zum Familienklima feststellen.

Bei den Erziehungsvariablen ist die häufigste Kategorie „gleich geblieben“, eine Tendenz ist bei denjenigen zu erkennen, die ihre Erziehungspraktiken nicht verändert haben. Jedoch gibt es einen großen Prozentsatz, einschließlich einer Mehrheit bei einigen Variablen, die ihre Erziehungspraktiken nicht beibehalten konnten, da die Veränderung (die Summe aus Zunahme und Abnahme) zwischen 47 und 59 % liegt. Betrachtet man die Veränderung (Zunahme oder Abnahme), so sind die Ergebnisse uneindeutig, denn bei den meisten Variablen ist die Zunahme oder Abnahme fast gleich groß. Das heißt, dass diejenigen, die nicht in der Lage waren, die Erziehungspraktiken beizubehalten, eher ab- als zunehmen.

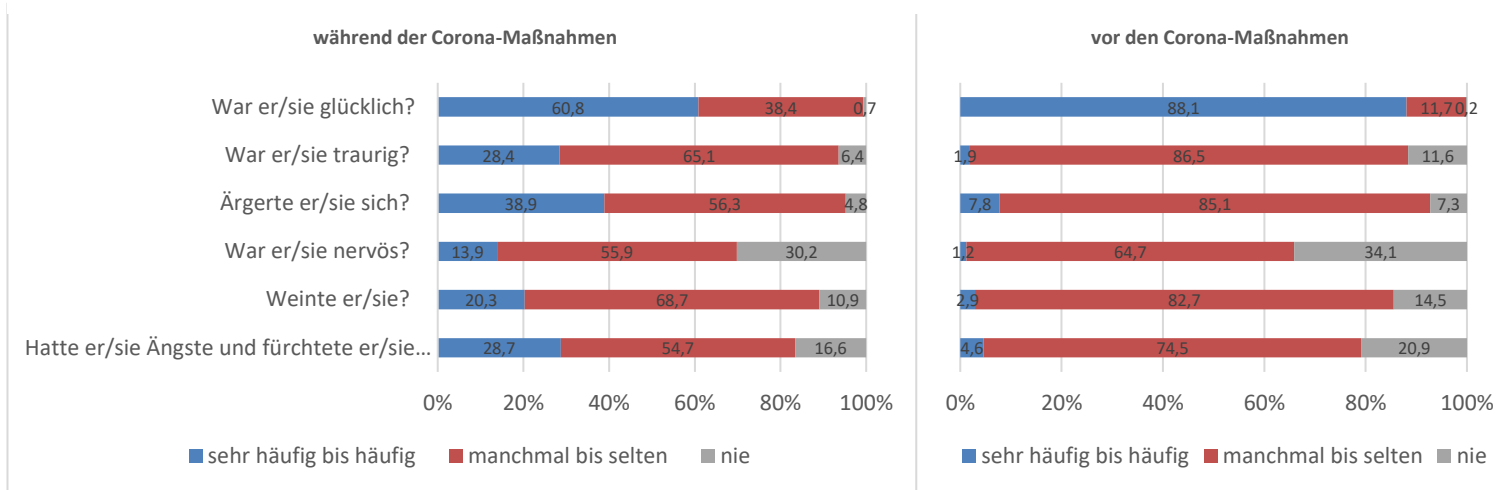
Was die Variablen des Familienklimas betrifft, so scheint die Zeit keine Rolle zu spielen, denn, wenn man die Familienzeit beibehält, können die Verhaltensweisen zunehmen, beibehalten oder abnehmen, und zwar fast mit der gleichen Häufigkeit (mit Ausnahme der Variable der Alltagsplanung, die sich gleich wie die Erziehungsvariablen verhält).

## 4. Emotionen

### 4.1. Veränderung der Emotionen (Verschlechterung)

In Frage 45 der Umfrage wurden mehrere Fragen zum Verhalten der Kinder gestellt. In diesem Bericht haben wir uns nur auf die psychosozialen Aspekte konzentriert.

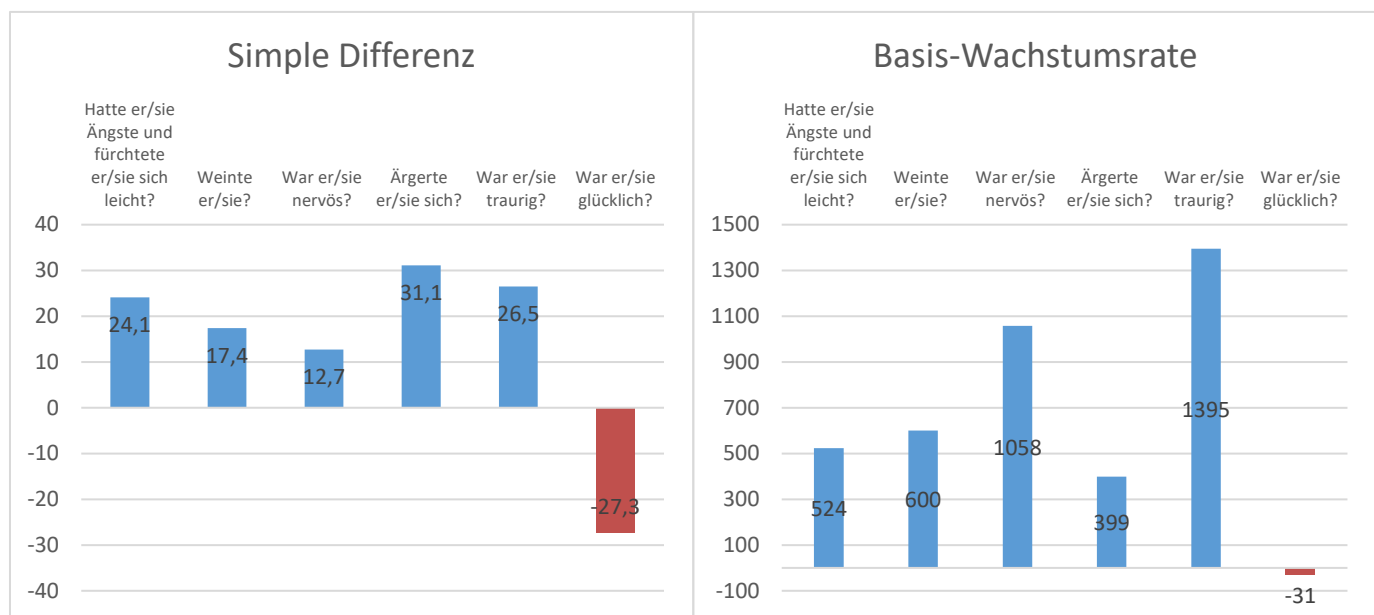
Abbildung 11: Häufigkeit von Emotionen während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen (in Prozent).



Wenn wir uns auf die psychosozialen Aspekte konzentrieren, können wir eine große Regression zwischen vor und während der Corona-Maßnahmen feststellen.

Vor Corona ist die Kategorie "sehr häufig bis häufig" bei den negativen Aspekten (wie Weinen, Angst haben, usw.) am wenigsten häufig und bei den positiven Aspekten (glücklich sein) am häufigsten. Während den Corona-Maßnahmen ist jedoch ein deutlicher Anstieg in der Kategorie "sehr häufig bis häufig" bei den negativen Aspekten und ein Rückgang bei den positiven Aspekten zu verzeichnen. Wir sehen, dass vor den Corona-Maßnahmen nur 1,9 % „sehr häufig oder häufig“ traurig waren, während der Corona-Maßnahmen stieg diese Kategorie auf 28,4 %. Bei der Frage „glücklich sein“ waren 88,1 % der Kinder „sehr häufig oder häufig“ glücklich, während den Corona-Maßnahmen 60,8 %.

Abbildung 12: Zu- und Abnahme der Kategorie „sehr häufig und häufig“ bei psychosozialen Aspekten, während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen (in Prozent).



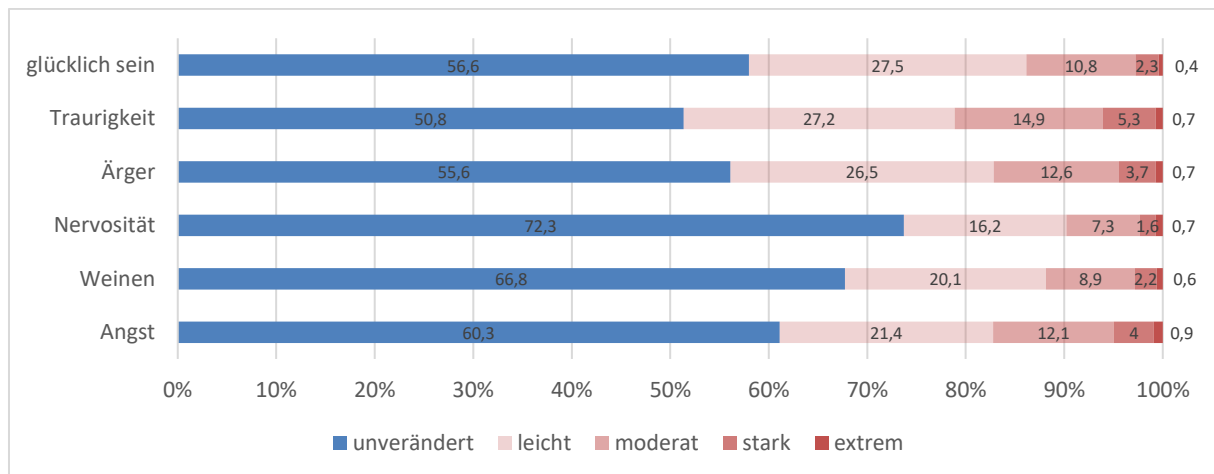
Die obigen Grafiken zeigen die Zunahme (oder Abnahme) der Kategorie „sehr häufig bis häufig“ in den verschiedenen Variablen während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen. Die Grafik auf der linken Seite zeigt das Wachstum (oder die Abnahme) auf prozentualer Ebene, wobei das „sich Ärgern“ um 31,1 % zunahm und das „Glücklich sein“ um 27,3 % abnahm. Auf allgemeiner Ebene wurde eine Verschlechterung zwischen 12,7 % und 31,1 % beobachtet. Obwohl das „sich Ärgern“ die Variable ist, die am meisten zugenommen hat, ist sie nicht diejenige, die sich am meisten verschlechtert hat. Um zu verstehen, welche Variable sich am stärksten verschlechtert hat (in diesem Fall gestiegen ist), müssen wir uns die Basis-Wachstumsrate ansehen (Grafik rechts).

Betrachtet man die Basis-Wachstumsrate, so stellt man fest, dass die Variable mit dem höchsten Anstieg die Traurigkeit ist, die während der Coronavirus-Maßnahmen um 1395 % zunahm, gefolgt von dem „Nervös sein“ (1058 %). Mit Ausnahme des Rückgangs des Glücklichen (-31 %) hatten die übrigen Variablen einen Mindestzuwachs von fast 400 %. Es ist klar, dass die Variablen mit den niedrigsten Prozentsätzen in der Kategorie „sehr häufig und häufig“ im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen den größten Zuwachs erfahren haben.

In der vorangegangenen Grafik konnten wir sehen, dass sich die psychosozialen Aspekte verschlechtert hatten, aber nicht der Grad der Veränderung. Aus diesem Grund haben wir eine Variable zur Beobachtung der Veränderungen bei den psychosozialen Aspekten entwickelt.



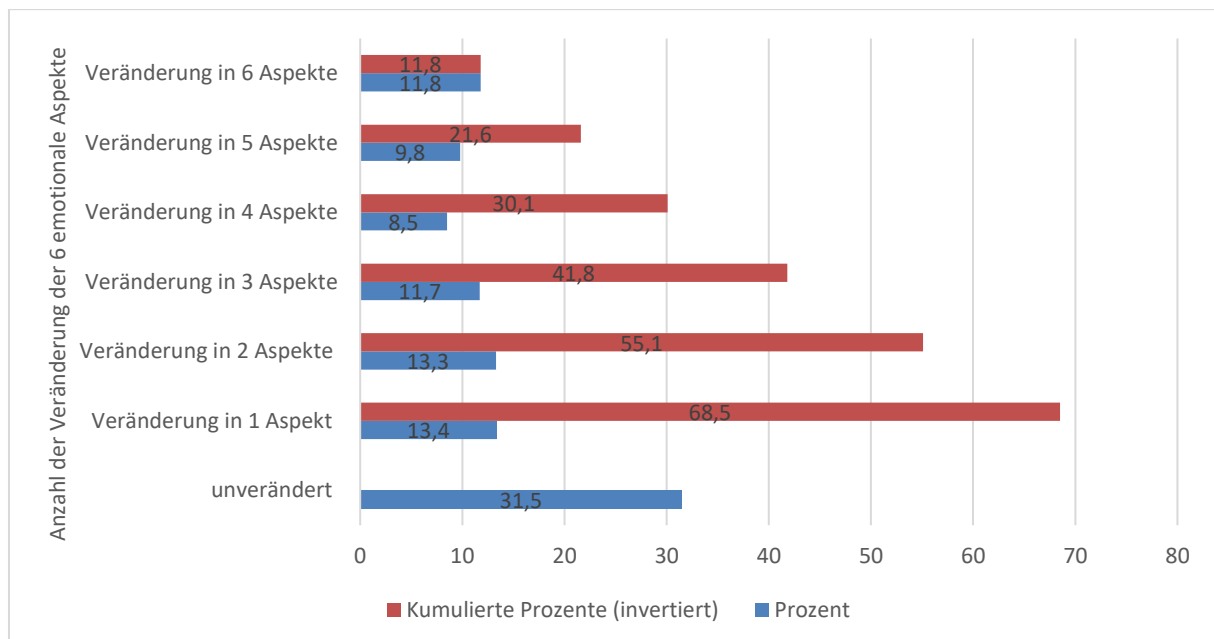
Abbildung 13: Intensität der Emotionsveränderung, während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen (in Prozent)



Generell konnte die Mehrheit ihr Verhalten beibehalten (zwischen 50,8 und 72,3 %), aber ein sehr hoher Prozentsatz verschlechterte sich in allen psychosozialen Aspekten. Dies gilt insbesondere für Traurigkeit. 48 % der Kinder waren während der Coronavirus-Maßnahmen trauriger.

Die meisten Veränderungen waren leicht, gefolgt von moderaten Veränderungen. Starke oder extreme Veränderungen machen bei allen Variablen weniger als 5 % aus, außer bei der Traurigkeit, die 6 % ausmacht.

Abbildung 14: Quantität der psychosozialen Aspekte, die sich während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zu vor den Corona-Maßnahmen verändert haben (in Prozent).



Bei der getrennten Betrachtung der emotionalen Variablen wurde festgestellt, dass das Verhalten der meisten Kinder unverändert blieb. Aber wenn man alle Variablen gruppiert und zusammen betrachtet, konnten nur 31,5 % der Kinder ihr Verhalten unverändert beibehalten, d.h.

vor den Coronavirus-Maßnahmen und während der Coronavirus-Maßnahmen blieben die Variablen (glücklich sein, traurig sein, sich ärgern, nervös sein, weinen und Angst haben) unverändert. 13,4 % haben sich nur in einem Aspekt verschlechtert (entweder Glückseligkeit oder Traurigkeit oder Nervosität oder eine andere Variable), 13,3 % haben sich nur in zwei Aspekten verschlechtert, 11,7 % haben sich in drei Aspekten verschlechtert usw. Aber 68,5 % haben sich in mindestens einem Aspekt verschlechtert und 55,1 % in mindestens zwei Aspekten. D.h. mehr als die Hälfte von ihnen hatte eine Verschlechterung in mindestens zwei psychosozialen Aspekten. 30,1 % in mindestens 4 Aspekten und 21,6 % in mindestens 5 Aspekten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich mehr als die Hälfte der Kinder in mindestens zwei Aspekten verschlechtert haben, fast ein Drittel in mindestens vier Aspekten und ein Fünftel in mindestens fünf Aspekten.

Die Diversität des Wandels lässt sich durch die Analyse der gruppierten Variablen besser erfassen als durch die Analyse der einzelnen Variablen.

#### 4.2. Struktur der psychosozialen Faktoren vor und während der Corona-Maßnahmen

Die Betrachtung der Veränderung der Emotionen erlaubt es uns nicht, den *Startpunkt* zu erkennen. Die Veränderung der Emotionen gibt Aufschluss darüber, „wie viele psychosoziale Aspekte“ sich verändert haben, aber nicht über die Intensität der Veränderung und auch nicht über den „*Startpunkt*“. Unter „*Startpunkt*“ verstehen wir die Struktur der psychosozialen Faktoren. Um den „*Startpunkt*“ zu bestimmen, haben wir eine Variable mit einem Kontinuum erstellt, das von einer „idealen Situation“ ausgeht, d.h. Kinder, die „nie“ ängstlich, traurig, nervös, weinend, ärgerlich und „sehr oft“ glücklich waren. Auf der anderen Seite des Kontinuums befinden sich Kinder mit einer „prekären Situation“, d. h. Kinder, die „sehr oft“ ängstlich, traurig, nervös, weinend, ärgerlich waren und „nie“ glücklich waren.

6: Sehr häufig - Angst, Traurigkeit, Nervosität, Weinen, Ärger und nie glücklich

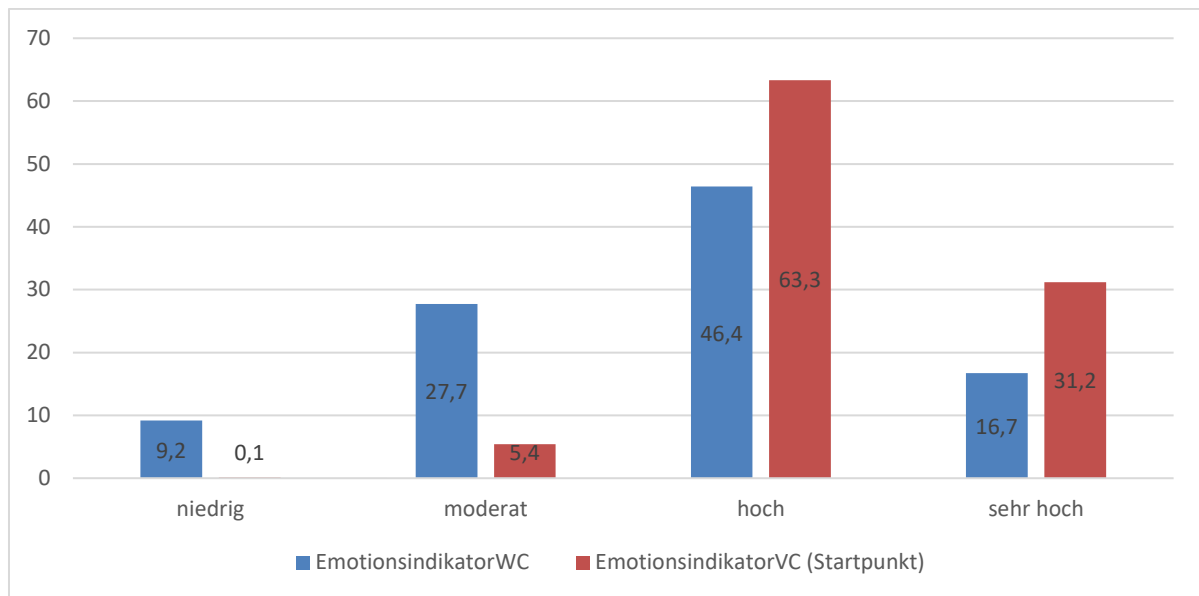
30: Nie - Angst, Traurigkeit, Nervosität, Weinen, Ärger und sehr häufig glücklich.



Um die Skala einzugrenzen, haben wir sie in folgende Gruppen eingeteilt

- 1 niedrige emotionale Indikatoren
- 2 moderate emotionale Indikatoren
- 3 hohe emotionale Indikatoren
- 4 sehr hohe emotionale Indikatoren

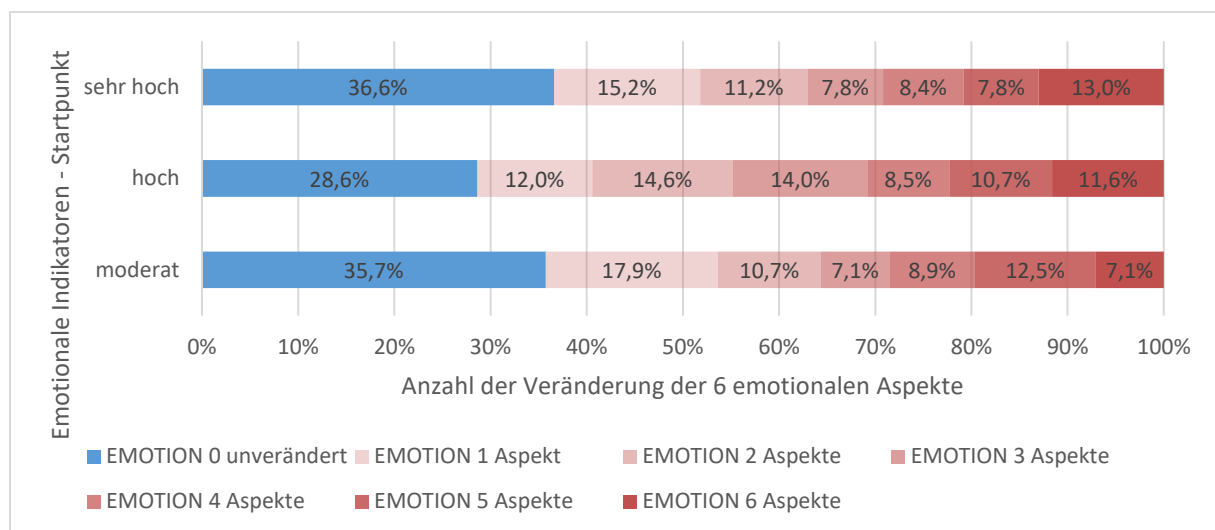
Abbildung 15: Emotionale Indikatoren während den Corona-Maßnahmen (WC) und vor den Corona-Maßnahmen (VC)



Vor den Corona-Maßnahmen hatten 94,5 % der Kinder hohe oder sehr hohe emotionale Indikatoren (31,2 % sehr hoch und 63,3 % hoch). Während der Corona-Krise ging die Zahl der Kinder mit hohen oder sehr hohen Indikatoren auf 63,1 % zurück (16,7 % sehr hoch und 46,4 % hoch). Im Gegensatz dazu wiesen vor der Corona-Pandemie nur 5,5 % der Kinder moderate oder niedrige Indikatoren auf (niedrig 0,1 % und moderat 5,4 %), während der Corona-Maßnahmen stieg dieser Anteil auf 36,9 % an (9,2 % niedrig und 27,7 % moderat).

Der größte prozentuale Anstieg während der Corona-Maßnahmen im Vergleich zur Zeit vor den Corona-Maßnahmen war bei den niedrigen emotionalen Indikatoren zu verzeichnen. Niedrige emotionale Indikatoren steigen während der Corona-Maßnahmen um 9200 % und moderate emotionale Indikatoren um 513 %. Bei den sehr hohen Emotionsindikatoren wurde hingegen ein Rückgang von 46 % und bei den hohen Emotionsindikatoren ein Rückgang von 27 % verzeichnet.

Abbildung 16: Quantität der psychosozialen Aspekte, die sich in Bezug auf den Startpunkt der Emotionsindikatoren verändert haben.



Wir könnten davon ausgehen, dass eine „Startpunkt“ mit hohen emotionalen Indikatoren ein Schutzfaktor in Bezug auf den Emotionswandel ist oder dass eine „Startpunkt“ mit niedrigen emotionalen Indikatoren ein Risikofaktor in Bezug auf den Emotionswandel ist.

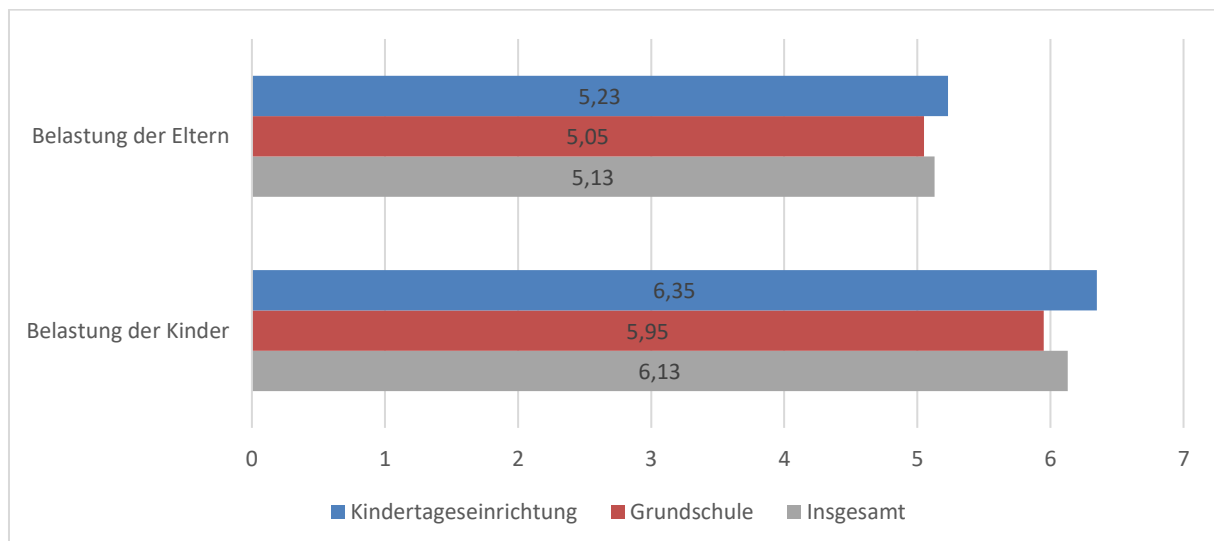
Bei der Gegenüberstellung der emotionalen Veränderungen (Verschlechterung) und der Startpunkte stellten wir fest, dass sowohl moderate als auch sehr hohe emotionale Indikatoren resistenter gegen Veränderungen waren (Kinder mit „sehr hohen emotionalen Indikatoren“ hatten 36,6 % unveränderte Emotionsaspekte und „moderate“ 35,7 %) als Kinder mit hohen emotionalen Indikatoren (28,6 % mit unveränderten Emotionsaspekten). Es gibt keinen erkennbaren Unterschied und keinen direkten Einfluss zwischen hohen oder niedrigen emotionalen Indikatoren und Veränderungen der Emotionen.

Das heißt, die Pandemie betraf die große Mehrheit der Kinder, unabhängig davon, ob sie vor der Corona-Krise über eine gefestigte psychosoziale Struktur verfügten oder nicht (mit anderen Worten ob sie sich vor den Corona-Maßnahmen in einer idealen oder prekären Situation befanden).

## 5. Belastung der Eltern und Kinder

### 5.1. Die Relation zwischen der Belastung von Eltern und Kindern

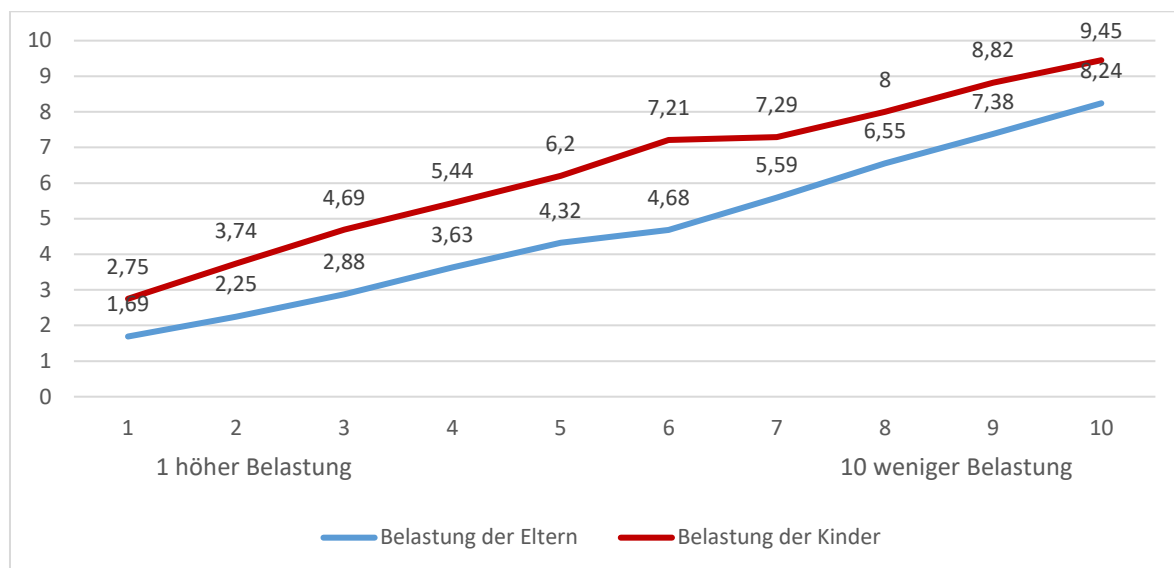
Abbildung 17: Der Mittelwert der Belastung



\* Skala von 1 bis 10, wobei 1 das schlechteste und 10 das beste Ergebnis ist. Das heißt, je näher er bei 1 liegt, desto höher ist die Belastung.

Wir können die Belastung von Kindern und Eltern indirekt über die Fragen 46 und 47 der Elternbefragung („Wie gut sind Sie/ist Ihr Kind insgesamt mit den Corona-Maßnahmen Kindergarten-/Schuljahr 2020/21 zurechtgekommen?“) abschätzen, wobei 1 „Gar nicht gut“ und 10 „sehr gut“ bedeutet. Betrachtet man die Mittelwerte, so stellt man fest, dass Kindergartenkinder einen Mittelwert von 6,35 und Grundschulkindern einen Mittelwert von 5,95 haben. Bei den Kindergarteneltern liegt der Mittelwert bei 5,23 und bei den Grundschuleltern bei 5,05. Insgesamt waren sowohl Eltern mit Kindern im Kindergarten als auch Kinder im Kindergarten während der Corona-Maßnahmen weniger belastet als jene in der Grundschule. Und die Kinder waren insgesamt weniger belastet als die Eltern.

Abbildung 18: Vergleich der Mittelwerte für die Belastung von Eltern und Kindern



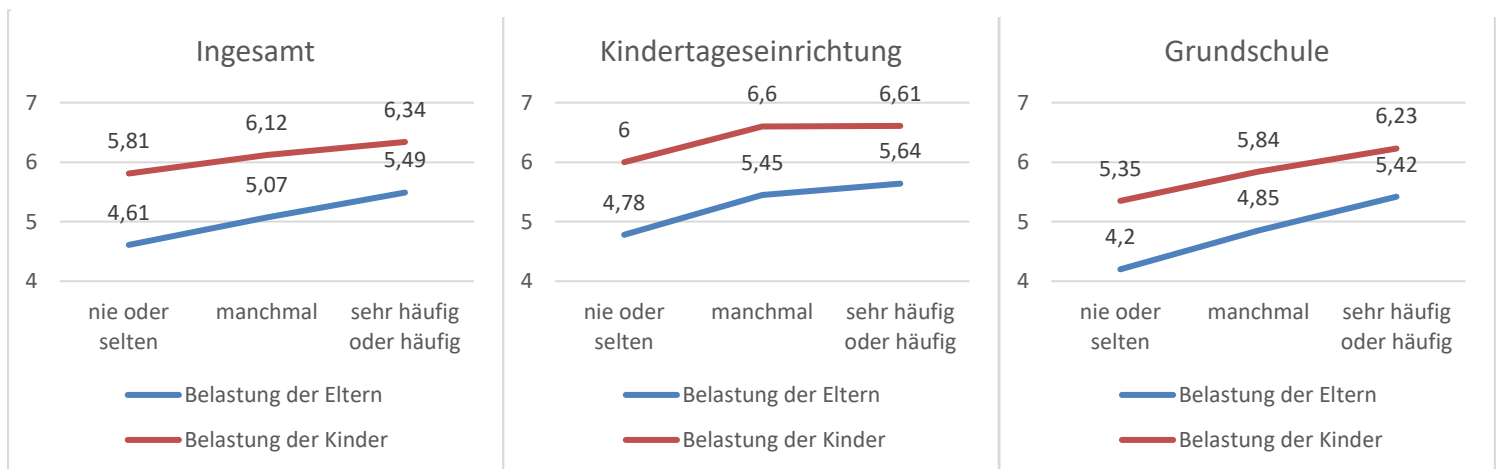
\* Skala von 1 bis 10, wobei Eltern/Kinder bei 1 gar nicht gut und bei 10 sehr gut mit den Maßnahmen zurechtgekommen sind. Das heißt, je näher der Wert bei 1 liegt, desto höher war die Belastung.

Vergleicht man die Mittelwerte der Belastungen von Eltern und Kindern, so kann man deutlich zwei ansteigende Linien von links nach rechts erkennen. Das heißt, je höher die Belastung der Kinder war, desto höher war die Belastung der Eltern und umgekehrt. Je höher die Belastung der Eltern war, desto höher war die Belastung der Kinder. Es ist zu erkennen, dass der Mittelwert der Belastung der Kinder (rote Linie) immer höher ist als der Mittelwert der Belastung der Eltern (blaue Linie), d.h. es besteht eine direkte Korrelation<sup>8</sup> zwischen der Belastung der Kinder und der Belastung der Eltern, wobei die Belastung der Eltern immer höher ist (höhere Belastung auf dieser Skala ist ein niedrigerer Mittelwert) als die Belastung der Kinder. Beim Vergleich der Mittelwerte zeigt sich, dass auf Niveau 1 die Belastung der Eltern bei einem Mittelwert von 1,69 und die der Kinder bei 2,75 liegt. Auf Niveau 10 liegt die Belastung der Eltern bei einem Mittelwert von 8,24 und die der Kinder bei 9,45. Die blaue Linie übersteigt nie die rote Linie, so dass eine Konstante darin besteht, dass der Mittelwert der Belastung der Kinder höher ist (je höher der Wert, desto geringer die Belastung) als der der Eltern.

<sup>8</sup> Eine Korrelation misst die Stärke einer statistischen Beziehung von zwei Variablen zueinander. Bei einer positiven Korrelation gilt „je mehr Variable A... desto mehr Variable B“ bzw. umgekehrt, bei einer negativen Korrelation „je mehr Variable A... desto weniger Variable B“ bzw. umgekehrt.

## 5.2. Relation zwischen Belastung und Kontakt mit Erzieher:innen und Lehrer:innen

Abbildung 19: Vergleich der Mittelwerte für die Belastung von Eltern und Kindern nach Altersgruppen und insgesamt



\* Skala von 1 bis 10, wobei Eltern/Kinder bei 1 gar nicht gut und bei 10 sehr gut mit den Maßnahmen zurechtgekommen sind. Das heißt, je näher der Wert bei 1 liegt, desto höher war die Belastung.

Es liegt auf der Hand, dass elterliche und kindliche Belastungen miteinander korrelieren. Aber welche unabhängigen Variablen haben einen direkten Einfluss auf die Belastung?

Wenn wir uns auf den Kontakt mit Erzieher:innen konzentrieren, können wir feststellen, dass je mehr Kontakt bestand, desto geringer war die Belastung für Kinder und Eltern. Wenn wir uns den ersten Quadranten auf der linken Seite ansehen, dann sehen wir die Ergebnisse im Allgemeinen. Es zeigt sich, dass die Kinder, deren Kontakt zu den Erzieher:innen „nie oder selten“ war, einen Mittelwert von 5,81 haben und der Mittelwert der Eltern in derselben Kategorie 4,61 beträgt. Je höher der Kontakt zu den Erzieher:innen war, desto geringer war die Belastung sowohl für die Kinder als auch für die Eltern (je höher der Mittelwert, desto geringer die Belastung). Es zeigt sich auch, dass der Kontakt mit Erzieher:innen die Belastung der Eltern stärker reduziert als die der Kinder, da die Differenz zwischen den Kategorien „nie oder selten“ zu „manchmal“ und „manchmal“ zu „sehr häufig oder häufig“ in allen Fällen für die Belastung der Eltern höher ist (insgesamte Belastung der Eltern  $5,07 - 4,61 = 0,46$  und insgesamte Belastung der Kinder  $6,12 - 5,81 = 0,31$ ), d.h. der Kontakt mit Erzieher:innen hat einen größeren Einfluss auf die Verringerung der elterlichen Belastung als die der Kinder (obwohl der Kontakt bei beiden eine positive Auswirkungen auf die Belastungen hat).

Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den Einrichtungen. Bei der Betrachtung der Kindergärten in Bezug auf den Kontakt mit den Erzieher:innen weisen sowohl Eltern als auch Kinder in der gleichen Kategorie bessere Mittelwerte auf als die Grundschulen. In der Kategorie „nie oder selten“ im Kindergarten haben die Eltern einen Mittelwert von 4,8 gegenüber einem Mittelwert von 4,2 in den Grundschulen in derselben Kategorie. Und Kindergartenkinder haben

einen Durchschnittswert von 6 gegenüber 5,35 für die Belastung von Grundschulkindern. Dieser Unterschied zugunsten des Kindergartens wiederholt sich in jeder Kategorie sowohl für die Eltern als auch für die Kinder im Vergleich zu den Grundschulkindern.

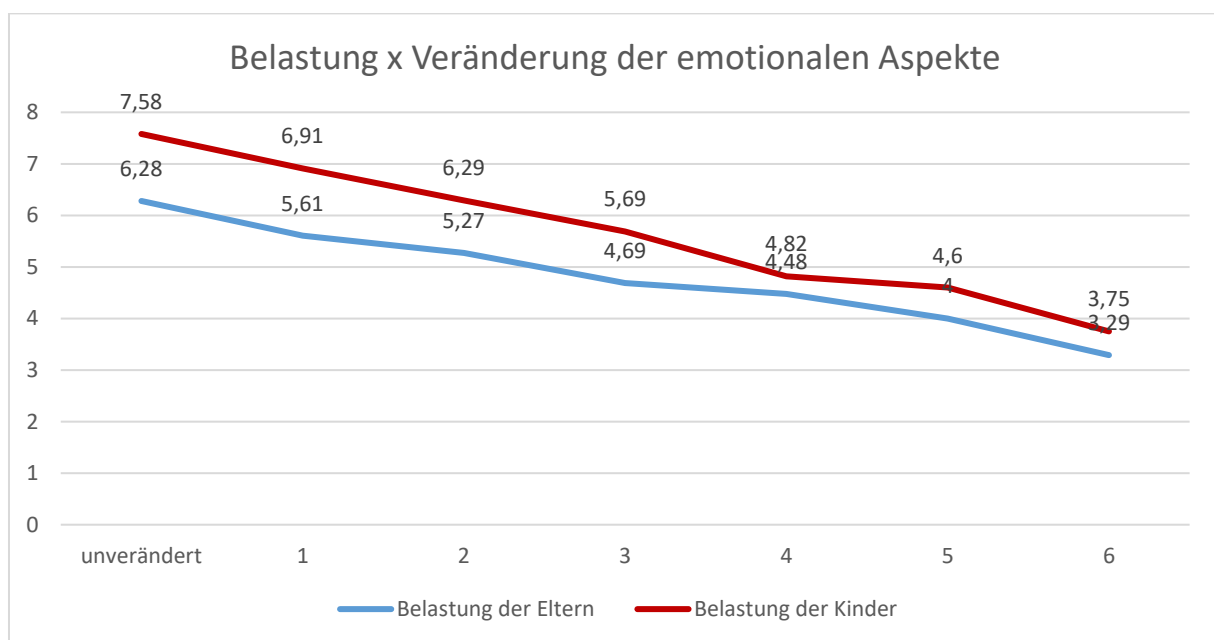
Betrachtet man die Belastung der Kindergartenkinder, so stellt man fest, dass es einen starken Anstieg von der Kategorie „nie oder selten“ zu „manchmal“ gibt, wobei von „manchmal“ zu „sehr häufig oder häufig“ ist der Anstieg fast nicht wahrnehmbar. Kindergarteneltern haben auch einen steileren Anstieg von der Kategorie „nie oder selten“ zu „manchmal“ und der Anstieg von „manchmal“ zu „sehr häufig oder häufig“ ist beträchtlich, aber nicht so steil wie der vorherige. Deshalb ist die Steigung der Linie steiler von „nie oder selten“ zu „manchmal“ und verliert an Steigung von „manchmal“ zu „sehr häufig oder häufig“. Mit anderen Worten: Je mehr Kontakt, desto geringer die Belastung, aber der Kontakt mit den Erzieher:innen wirkt sich positiver auf die Belastung der Eltern aus als auf die der Kinder. Und im Kindergarten scheint es auszureichen, um die Belastung für die Kinder zu verringern, wenn sie manchmal Kontakt haben.

In den Grundschulen hingegen sind die Auswirkungen bei den Lehrer:innen stärker und ausgeprägter in Bezug auf die Belastung von Eltern und Kindern. Deutlich zu erkennen sind zwei ansteigende Linien, aus denen sich ergibt, dass der Mittelwert sowohl für die Eltern als auch für die Kinder umso höher ist, je größer der Kontakt zu den Erzieher:innen ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Belastung umso geringer ist, je intensiver der Kontakt zu den Erzieher:innen ist, insbesondere für Eltern mit Kindern in den Grundschulen.

### 5.3. Relation zwischen Belastung und Veränderung der psychosozialen Aspekte

Abbildung 20: Die Relation zwischen Belastung und der Quantität der veränderten psychosozialen Aspekte



\* Skala von 1 bis 10, wobei Eltern/Kinder bei 1 gar nicht gut und bei 10 sehr gut mit den Maßnahmen zurechtgekommen sind. Das heißt, je näher er bei 1 liegt, desto höher ist die Belastung.



Eine der Variablen, die sich am stärksten auf die Belastung von Eltern und Kindern auswirkt, ist die Veränderung der psychosozialen Aspekte. Die Intensität der Veränderungen ist wichtig, aber noch wichtiger ist die Anzahl der Aspekte, die sich verschlechtert haben, wenn auch nur leicht. Es ist klar, dass diejenigen, die keinen Aspekt zwischen dem Zeitpunkt vor und während den Corona-Maßnahmen verändert haben, am wenigsten belastet sind (Mittelwert der Eltern 6,28 und Mittelwert der Kinder 7,58). Ganz rechts stehen diejenigen, die sich in den sechs von uns gemessenen psychosozialen Aspekten verschlechtert haben (siehe Grafik, Seite 23, Abbildung 21). Dabei spielt es keine Rolle, ob die Verschlechterung leicht ist oder nicht vorhanden ist, aber die Anzahl der Veränderung hat einen direkten Einfluss auf die Belastung der Kinder, und dies wirkt sich wiederum auf die Belastung der Eltern aus.

Eine der Konstanten (in der großen Mehrheit der Variablen) war, dass diejenigen, die ihr Verhalten oder ihre Verhaltensweisen nicht änderten, die niedrigste Belastung hatten. Wie in der obigen Grafik zu sehen ist, hatten die Kinder, die ihr Verhalten nicht änderten, eine höhere Mittelwertbelastung (d. h. eine geringere Belastung). Das Gleiche gilt für die Aspekte, die die Beziehung zwischen Eltern und Kindern betreffen. Es wurde kein direkter Zusammenhang zwischen Veränderungen im Erziehungs- und/oder Familienklima und der elterlichen Belastung festgestellt. Das einzige Ergebnis war, dass diejenigen, die ihr Erziehungs- oder Familienklima nicht änderten (d.h. nicht mehr oder weniger Zeit verbrachten, nicht mehr oder weniger mit ihren Kindern während den Corona-Maßnahmen sprachen als vorher, siehe Kapitel 3.2, Seite 17 bis 20), weniger belastet waren, sowohl Kinder als auch Eltern.

## 6. Fazit

Die COVID19-Krise hat unsere Gesellschaft unvorbereitet getroffen und stellt insbesondere das Familienleben häufig auf den Kopf. Kontaktbeschränkungen, Kindergarten- und Schulschließungen für die Kinder, Homeoffice für die Eltern und mangelnder Zugang zu Freizeitangeboten führen zu merklichen Belastungen innerhalb der Familien. Nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder sind von den vielfältigen Veränderungen betroffen. Der gewohnte Tages-ablauf entfällt, der Kontakt zu Gleichaltrigen ist eingeschränkt, Freunde:innen können nicht besucht werden und noch dazu sind Sportangebote und die Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Kleine Kinder können die Zusammenhänge noch nicht so recht begreifen und verstehen nicht, dass sich die Situation irgendwann wieder ändern wird. Größeren Kindern und vor allem Jugendlichen fehlen die Freiräume jenseits des familialen Wohnumfeldes und der Kontakt zu ihren Peers. Für alle gestalten sich Kontakte hauptsächlich über digitale Medien – auch das stellt eine ganz neue Herausforderung dar. Für Eltern bedeutet diese neue Situation, dass sie nicht nur zuhause arbeiten und die Kinder betreuen, sondern auch noch die Aufgaben der Erzieher:innen und Lehrer:innen übernehmen müssen (Thies & Pampu, 2020, zitiert nach Langmeyer, Guglhör-Rudan, Naab, Urlen, & Winklhofer, 2020, S. 24).

Vor diesem Hintergrund hat das kommunale Bildungsmanagement des Landratsamtes Dachau eine Online-Befragung von Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis 10 Jahren gestartet, um herauszufinden, wie Kinder die Corona-Krise erleben und bewältigen. Insgesamt haben sich 1.088 Eltern aus allen 17 Landkreisgemeinden im Befragungszeitraum vom 14.-28. September 2021 an dieser Umfrage teilgenommen. Die in diesem Bericht vorgestellten Ergebnisse können auf die gesamte Bevölkerung generalisiert werden, da Dank dieser großen Beteiligung eine repräsentative Stichprobe erreicht wurde (99% Konfidenzniveau mit einem Fehlerstandard von 4%). Mit dieser Studie ist es möglich, Kinder in verschiedenen Lebenssituationen und Altersgruppen zu vergleichen.

Dieser Bericht befasst sich mit der Situation der Kinder und ihrem Wohlergehen im Kontext des sich verändernden Familienalltags. Er konzentrierte sich auf vier Säulen: Betreuung, Eltern-Kind-Beziehung, psychosoziale Veränderungen und Belastung von Eltern und Kind.

In Bezug auf die Betreuung können wir zusammenfassen, dass fast alle Kinder von mindestens jeweils einem ihrer Elternteile beaufsichtigt wurden (insgesamt 96,2 %, knapp 70 % davon wurden regelmäßig sogar von beiden Elternteilen beaufsichtigt). Es fällt in diesem Zusam-

menhang auf, dass 26 % der Kinder, die nur von einem Elternteil betreut wurden, hauptsächlich von ihren Müttern und nur zu 2 % von ihren Vätern betreut wurden. Die Großeltern waren eine wichtige Unterstützung bei der Betreuung, insbesondere und in größerem Umfang für Kindergartenkinder (als dritte Betreuungsalternative für die Eltern nach der Betreuung durch sie selbst und der Betreuung durch die Schulen und die Kindergärten). Obwohl einige Studien die Bildungseinrichtungen bezüglich des Betreuungsumfangs kritisiert haben, zeigt unsere Studie, dass die Bildungseinrichtungen (Kindergärten und Schulen) die Betreuung sehr unterstützen, da sie die zweithäufigste Option darstellen, an die Eltern die Betreuung delegieren, insbesondere für Kindergartenkinder, bei denen bis zu 72 % der Eltern auf Kinderbetreuungseinrichtungen angewiesen sind. Nach unserer Einschätzung steht dies im Zusammenhang mit den Zeitfenstern, die zur Bewertung der Betreuung durch Schulen und Kindergärten herangezogen wurden. Fielen diese mit Schließungen der Einrichtungen zusammen, war die Einschätzung der Eltern bezüglich ihrer Betreuungsmöglichkeiten und Betreuungsumfang durch Schulen und Kindergärten naturgemäß deutlich schlechter. Unserer Studie zeigt hier ein deutlich besseres Bild, da ein längerer Zeitraum betrachtet wurde und deutet darauf hin, dass die Eltern ihre Kinder als zweitwichtigste Betreuungsoption ansehen.

Obwohl Bildungseinrichtungen die zweithäufigste Option waren, an die Eltern die Betreuung delegierten, bedeutet dies nicht, dass auch der Kontakt häufig war, insbesondere bei Kindern, die einen Kindergarten besuchten. Hinsichtlich des Kontakts mit Lehrer:innen und Erzieher:innen konnten signifikante Unterschiede zwischen Kindern, die Kindergärten und Grundschulen besuchten, festgestellt werden. 52,8 % der Kinder im Kindergartenalter hatten „selten oder manchmal“ Kontakt mit Lehrer:innen und Erzieher:innen und 18,5 % hatten nie Kontakt, während 52,2 % der Kinder im Grundschulalter häufig oder sehr häufig Kontakt mit ihren Lehrer:innen oder Erzieher:innen hatten und nur 1 % nie Kontakt mit ihren Lehrer:innen oder Erzieher:innen hatte.

Die Ergebnisse, die den Kontakt zu Lehrer:innen und Erzieher:innen widerspiegeln in Verbindung mit der Häufigkeit mit der Schule und Kindergärten als Betreuungsmöglichkeit angegeben werden, könnten widersprüchlich erscheinen, da die Mehrheit der Eltern mit Kindern im Kindergartenalter Kinderbetreuungseinrichtungen als zweite Option für die Betreuung angibt, obwohl der Kontakt nicht häufig ist, und nur 30,4 % der Eltern mit Kindern im Grundschulalter Grundschulen als zweite Wahl angeben, obwohl der Kontakt meist häufig ist. In Wirklichkeit wurde jedoch ein Großteil der Kinder, die Kontakt mit Lehrer:innen und Erzieher:innen hatten, von den Eltern beaufsichtigt, so dass der Kontakt mit den Kindern kein Ersatz für die elterliche Betreuung darstellt.

Es bedeutet auch nicht, dass die Eltern, die die Kinderbetreuung in Kindereinrichtungen in Anspruch genommen hatten, dies über einen langen Zeitraum getan haben.

Obwohl der Kontakt zu Lehrer:innen und Erzieher:innen in vielen Fällen kein Ersatz für die elterliche Betreuung ist, ist er für die gefühlte Belastung von Eltern und Kindern von größter Bedeutung. Es wurde ein direkter Zusammenhang zwischen dem Kontakt mit Erzieher:innen und Lehrer:innen und der gefühlten Belastung von Eltern und Kindern festgestellt. In Bezug auf die Eltern (sowohl im Kindergarten als auch in der Grundschule) wurde eine Wechselbeziehung festgestellt: je mehr Kontakt zu Lehrer:innen und Erzieher:innen bestand, desto weniger belastend wurde die eigene Situation von Eltern unter Pandemiebedingungen eingeschätzt. Bei den Kindern wurde die gleiche Korrelation festgestellt, allerdings mit einigen Unterschieden zwischen Kindergarten- und Grundschulkindern. Für alle Kinder bedeutet es eine größere Belastung, wenn sie nie oder selten Kontakt zu ihren Erzieher:innen oder Lehrer:innen haben, aber für Kindergartenkinder gibt es fast keinen Unterschied zwischen manchmal und häufig, während für Grundschulkindern die gleiche Tendenz wie für Eltern im Allgemeinen gilt: Je mehr Kontakt, desto geringer die Belastung. Es stellte sich heraus, dass mehr Kontakt mit Lehrer:innen und Erzieher:innen einen größeren positiven Einfluss auf die gefühlte Belastung der Eltern hat als auf die durch die Eltern eingeschätzte Belastung der Kinder (beide haben einen positiven Einfluss, aber prozentual gesehen hat es einen größeren Einfluss auf die Eltern). Mit anderen Worten: Der Kontakt zu Lehrer:innen und Erzieher:innen trägt dazu bei, die Belastung für Eltern und Kinder zu verringern, vor allem für die Eltern.

Die Krise der Corona-Pandemie hat mehrere Aspekte des alltäglichen Familienlebens verändert. Die Eltern-Kind-Beziehung betreffend konnte die Mehrheit der Familien (mehr als 50 %) ihre Verhaltensweisen beibehalten (Veränderungsresistenz), sowohl in Bezug auf die Erziehung als auch auf das Familienklima (während den Corona-Maßnahmen blieben sie gleich wie vor den Corona-Maßnahmen), wobei diese Resistenz bei den Erziehungsvariablen viel stärker ausgeprägt war als bei den Variablen zum Familienklima. Allerdings gab es einzelne Variablen, die sich trotz einer sonst konstanten Widerstandsfähigkeit sowohl bei der Erziehung als auch beim Familienklima, auffallend veränderten. Zu nennen sind hier die Variable „Streitlösung durch Schreien“, bei der die Zunahme des Schreiens als Problemlösungsstrategie einen Anstieg von 77 % aufwies und ein deutlicher Anstieg bei den Variablen zum Familienklima, bei der „die Reibereien“ und das „drunter und drüber“ um 44 % zunahmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erziehungsvariablen tendenziell beibehalten und darüber hinaus tendenziell verbessert als vor der Pandemiesituation eingeschätzt wurden. Die Variablen des Familienklimas waren dagegen ambivalenter, wobei die Zunahme, der zwischen Kindern und Eltern verbrachten Zeit (31 %) positiv und die Zunahme von Reibereien (44 %), „drunter und drüber“ (44 %), Schreien (77 %) und die Abnahme der Alltagsorganisation (21 %) negativ bewertet wurden.

Insgesamt wirkte sich die Zunahme, der mit Kindern und Eltern verbrachten Zeit, positiv auf die Erziehungsvariablen aus, da diejenigen, die mehr Zeit mit ihren Kindern verbrachten, auch mehr Erziehungsstrategien anwandten (z. B. mehr mit ihren Kindern sprachen, Zuneigung zeigten usw.). Die längere Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbrachten, führte jedoch auch zu ambivalenten Veränderungen des Familienklimas, denn bei denjenigen, die mehr Zeit mit ihren Kindern verbrachten, nahm das Schreien um 31 % zu, während umgekehrt 30 % weniger schrien. Da diese Ergebnisse so zwiespältig sind, kann man nicht zu dem Schluss kommen, dass die Zunahme negativer Auswirkungen (z. B. vermehrtes Schreien) auf die vermehrte Zeit zwischen Eltern und Kindern zurückzuführen ist. Andererseits wirkte sich die Verringerung der Eltern-Kind-Zeit negativ auf die Erziehungsvariablen aus, da 10,3 % der Familien, die weniger Zeit mit ihren Kindern verbrachten, mit einem prozentualen Rückgang bei allen Erziehungsvariablen einhergingen, der zwischen 58 und 71 % lag. Es wurde keine Korrelation zwischen den Variablen der Eltern-Kind-Beziehung und der Belastung festgestellt, sondern nur, dass diejenigen, die ihre Verhaltensweisen beibehalten konnten, eine geringere Gesamtbelastung aufwiesen als diejenigen, die sich (positiv oder negativ) verändert hatten.

Indem wir uns auf die psychosozialen Aspekte der Kinder konzentrierten, konnten wir eine starke Regression (Verschlechterung) aller Emotionen während der Coronavirus-Maßnahmen nachweisen, wobei die Kinder, die „sehr häufig oder häufig“ ärgerlich waren, von 8 % vor den Corona-Maßnahmen auf 39 % während der Corona-Maßnahmen stiegen. Die Traurigkeit stieg von 1,9 %, die vor den Corona-Maßnahmen „sehr häufig oder häufig“ traurig waren, auf 28,4 % (das bedeutet ein Wachstum von 1395%). Bei der separaten Analyse der psychosozialen Variablen stellten wir fest, dass die meisten Kinder ihr Verhalten unverändert beibehalten konnten (unverändert zwischen 51 % und 72 % bei den psychosozialen Variablen). Es gibt jedoch einen großen Prozentsatz, von Kindern, deren Verhalten (im Sinn von „auffälliger“ oder „verändert“ während der Coronapandemie) negativ von den Eltern bewertet wurde (zwischen 49 % und 38 % bei den psychosozialen Variablen). Diese Veränderungen waren meist leicht oder moderat. Bei der Gruppierung aller psychosozialen Variablen stellten wir fest, dass sich bei 69 % der Kinder das Verhalten in mindestens einem psychosozialen Aspekt und bei fast einem Drittel (30 %) in mindestens vier psychosozialen Aspekten „negativ“ verändert hatte. Diese Veränderungen betrafen sowohl Kinder, die vor den Corona-Maßnahmen hohe als auch niedrige psychosoziale Indikatoren aufwiesen. Dies bedeutet, ob sie vor den Corona-Maßnahmen emotionale Probleme hatten oder nicht, spielt keine Rolle für die Verschlechterung der psychosozialen Aspekte während der Corona-Maßnahmen. Veränderungen im psychosozialen Bereich haben einen direkten Einfluss auf die Belastung von Eltern und Kindern.

Schließlich haben wir die Belastung von Eltern und Kindern analysiert und festgestellt, dass es eine Wechselwirkung zwischen der Belastung von Eltern und Kindern gibt. Je größer die Belastung für die Kinder ist, desto größer ist auch die Belastung für die Eltern. Zudem wurde

identifiziert, dass die Belastung der Eltern im Allgemeinen höher war als die der Kinder. Mit anderen Worten: Um die Belastung der Eltern zu verringern, muss die Belastung der Kinder verringert werden und umgekehrt. Wir haben eine Verbindung zwischen dem Kontakt von Erzieher:innen und Lehrer:innen und der Belastung von Eltern und Kindern festgestellt, so dass es (unabhängig von der Art des Kontakts) für die Verringerung der Belastung von Eltern und Kindern von entscheidender Bedeutung ist, dass der Kontakt zwischen Lehrer:innen und Erzieher:innen häufig ist. Wie bereits erwähnt, wurde eine direkte Korrelation zwischen Veränderungen (Verschlechterung) der psychosozialen Aspekte und der Belastung (von Eltern und Kind) festgestellt: Je mehr sich die psychosozialen Aspekte bei den Kindern verschlechtern, desto größer ist die Belastung. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, sich mit den Emotionen der Kinder zu befassen, um die Belastung zu verringern. Dabei ist es jedoch notwendig, sich auf die Quantität der Verschlechterung der psychosozialen Aspekte zu konzentrieren und nicht nur auf die Intensität. Selbst wenn die Veränderungen im Verhalten leicht (geringe Intensität), aber zahlreich (hohe Quantität) war, war die Belastung größer als bei extremen Veränderungen (extreme Intensität) nur in einem Verhaltensaspekt (geringe Quantität).

Die Wichtigkeit der Ergebnisse liegt zum einen darin, eine empirische Grundlage für die Auswirkungen der Coronavirus-Krise auf Kindergarten- und Grundschulkindern zu haben. Zweitens soll dieser Bericht für das allgemeine Interesse der Eltern aber auch für Fachleute (z. B. Sozialpädagogen) verteilt werden, damit diese sich eingehender mit den aufgetretenen Problemen befassen können und ggf. Maßnahmen für zukünftige ähnliche Situationen ergreifen können.

## Literatur

- Kommunales Bildungsmanagement im Landkreis Dachau. (2021). *Elternbefragung. Wie hat sich der Alltag von Kindern unter den CoronaMaßnahmen im Kindergarten-/Schuljahr 2020/21 verändert und wie sind Kinder und deren Familien damit umgegangen?* Dachau: Lankreis Dachau.
- Berasategi, N., Idoiaga, N., Dosil, M., & Eiguren, A. (2020). *Design and Validation of a Scale for Measuring Well-Being of Children in Lockdown (WCL)*. (Bd. 11). *Frontiers in Psychology*. doi:10.3389/fpsyg.2020.02225
- CEPAL, & OREAL/UNESCO, S. (2020). *La educación en tiempos de la pandemia de COVID-19*. CEPAL, UNESCO.
- Langmeyer, A., Guglhör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M., & Winklhofer, U. (2020). *Kindsein in Zeiten von Corona - Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern*. München: DJI.
- The KIDSCREEN Group Europe. (2006). *The KIDSCREEN Questionnaires - Quality of life questionnaires for children and adolescents. Handbook*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Thies, L., & Pampu, A. (2020). *Schule auf Distanz. Perspektiven und Empfehlungen für den neuen Schulalltag. Eine repräsentative Befragung von Lehrkräften in Deutschland*. fountain, Düsseldorf: Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH. Abgerufen am 10. 1 2022 von [https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/05/Vodafone-Stiftung-Deutschland\\_Studie\\_Schule\\_auf\\_Distanz.pdf](https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/05/Vodafone-Stiftung-Deutschland_Studie_Schule_auf_Distanz.pdf)